31. Jahrgang. Sonntag, 23. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17292. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Kaiser Friedrichs Tagebuch.

Wir haben schon auf das eigenthümliche **Verhalten** hingewiesen, welches ein **Theil der Cartellpresse** der Veröffentlichung aus dem Tagebuche des Kaisers Friedrich gegenüber einnimmt. Die einen schweigen gänzlich, die anderen bezweifeln die Authenticität; zu ersteren gehört auch jetzt noch höchst bezeichnender Weise die officiöse „Nordd. Allgemeine Zeitung", zu letzteren die „**Kreuzzeitung**", welche zwar einen ausführlichen Auszug mitzutheilen nicht umgehen kann, demselben aber folgende skeptische Bemerkung vorausschickt:

Wir sind nicht der Meinung, daß diese Erklärung (der „Deutschen Rundschau") genügt, um die Authenticität der Veröffentlichung nach jeder Richtung hin außer Zweifel zu stellen, schon deshalb nicht, weil ausdrücklich zugestanden wird, daß uns nur „Auszüge" vorgeführt werden. Wir wissen nicht, wer diese Auszüge gemacht, welche Tendenz er dabei befolgt hat und ob nicht das Tagebuch in vollem Zusammenhange ein wesentlich verändertes Bild gewähren würde, als die mitgetheilten Bruchstücke. In keinem Falle aber können wir anerkennen, daß der Einsender die von der Redaction behauptete Discretion in irgend bemerkbarer Weise geübt habe. Unter diesen Umständen wird die Bedeutung dieser Veröffentlichung erst dann richtig gewürdigt werden können, wenn bekannt wird, wer für die Echtheit derselben mit seinem Namen die Bürgschaft übernimmt.

Mit diesen Ausflüchten wird es freilich nimmermehr gelingen, den gewaltigen Eindruck und die hohe Bedeutung der Veröffentlichung aus dem Tagebuche des unvergeßlichen Kaisers irgendwie abzuschwächen. Jedenfalls geht aus diesem Verhalten recht deutlich hervor, wie sehr gewissen Kreisen die Veröffentlichung wider den Strich geht. Diesen klassischen Selbstzeugnissen des edlen Monarchen gegenüber ist es nicht mehr möglich, sein erhabenes Charakterbild zu entstellen und seine politischen Bestrebungen und Ideale deshalb zu verschleiern, weil sie mit dem bisher herrschenden Systeme vielfach nicht im Einklange standen und auf neue Bahnen wiesen.

Und wir sind in der glücklichen Lage, Aussicht auf eine **Fortsetzung der Veröffentlichungen** zu haben. In nicht ferner Zeit werden, wie der „Magd. Ztg." ein informirter Gewährsmann mittheilt, den jetzt veröffentlichten Theilen aus Kaiser Friedrichs Tagebuch weitere Veröffentlichungen folgen, und es unterliegt nach dem genannten Blatte keinem Zweifel, daß alles, was von des Kaisers Hand niedergeschrieben wurde, dem deutschen Volke zugänglich gemacht werden wird. „Vorläufig sind nur Auszüge möglich, weil auf noch lebende Zeitgenossen Rücksicht genommen werden muß. Zu den interessantesten Aufzeichnungen des verstorbenen Monarchen gehören Charakterzeichnungen hervorragender Staatsmänner, Fürsten und bekannter Persönlichkeiten, mit denen der Kaiser in Verkehr trat. Auch Exposés über schwebende Fragen sind vorhanden, Reflexionen über Gespräche mit Gelehrten, die der Kronprinz um Aufschlüsse über schwebende Streitfragen angegangen war, und Betrachtungen über Probleme religiösen wie socialen Inhalts. Wir haben es mit einem ideal angelegten Fürsten zu thun, dessen Ideen mit erstaunlicher Unbefangenheit sich zur Darstellung bringen und dessen Freiheit von Standesvorurtheilen geradezu überraschend wirkt. Man gewahrt in jeder Zeile die Curtius'sche Schule, die vornehme Objectivität, die Begeisterung für alles Hohe und Erhabene, wo immer es sich findet, den wohlthuenden Niederschlag des gesunden Menschenverstandes und die herzerquickende Milde des Urtheils über Personen der verschiedensten Geistesrichtung. Absoluter Respect vor dem Recht paart sich mit der Liebe zur Freiheit, mit dem unerschütterlichen Vorsatz, zwischen Fürst und Volk ein **harmonisches Verhältniß** herzustellen, das in der **Erweiterung des constitutionellen Rechts** wurzelt. Der fürstliche Geist strebt nach neuen Formen mit neuem Inhalt unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse im Vertrauen auf die Liebe wie auf die Intelligenz des deutschen Volkes.

Er rechnete auf zehn Jahre glücklichen Wirkens als Fürst, und in dieser Zeit sollte alles eingerenkt sein — es ist alles anders gekommen!"

Auch im Auslande findet die Veröffentlichung der Auszüge aus Friedrichs Tagebuch lebhafte Beachtung. In **Wien** erregte sie, wie man dem „B. Tgbl." meldet, großes Aufsehen. Die Blätter begleiten dasselbe mit Ausdrücken höchster Bewunderung der verklärten Lichtgestalt und mit erneuter Wehmuth darüber, daß ein grausames Geschick die Ausführung so erhabener Ideen verhinderte.

Bei dieser Gelegenheit sei ein unangenehmer **Druckfehler berichtigt**, der sich am Ende des in der gestrigen Abendnummer von uns publicirten Artikels über die Veröffentlichung (14. Zeile von unten) eingeschlichen hat und durch die Verkehrung des Wortes „einst" in „nicht" einen der edelsten, schönsten Sätze entstellt. Obgleich der aufmerksame Leser die Correctur schon selbst vorgenommen haben wird, wiederholen wir nochmals den Passus. Er lautet:

7. März. Ferrières. Selbst der größte Unverstand wird nicht mehr das Erreichte rückgängig machen. **Ich zweifle an der Aufrichtigkeit für den freiheitlichen Ausbau des Reiches und glaube, daß nur eine neue Zeit, die einst mit mir rechnet, solches erleben wird.** Solche Erfahrungen, wie ich sie seit zehn Jahren gesammelt, können nicht umsonst gewonnen sein. In der nunmehr geeinten Nation werde ich einen starken Anhalt für meine Gesinnungen finden, **zumal ich der erste Fürst sein werde, der, den verfassungsmäßigen Einrichtungen ohne allen Rückhalt ehrlich zugethan, vor sein Volk zu treten hat.** Mehr als je gedenke ich gerade in diesen Tagen des Spruches: „Wer den Sinn auf das Ganze hält gerichtet, dem ist der Streit in der Brust schon längst geschlichtet." Ich bringe nicht Gesinnungen des Hasses gegen die Franzosen mit, vielmehr Streben nach Versöhnlichkeit.

Wahrlich ein Ausspruch von purem Golde und werth, von jedem Deutschen im Gedächtniß behalten zu werden, freilich auch geeignet, immer von neuem die Wunden wieder aufzureißen, die uns der 15. Juni geschlagen hat, der uns diesen Fürsten raubte.

National.

Unter diesem Titel veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberger in der jüngsten Nummer der Wochenschrift „Die Nation" eine historisch-politische Studie, die nicht bloß wegen des interessanten Themas, sondern noch mehr wegen der im großen Stile unternommenen Behandlung desselben Aufmerksamkeit verdient. Dem umfangreichen Aufsatze entnehmen wir nachstehend einige Gedanken. Bamberger stellt zunächst fest, „daß der Inbegriff der unter der Bezeichnung national umlaufenden Vorstellungen eine ganz andere Bedeutung gewonnen hat, als vor etlichen Jahrzehnten" . . .

„Um so mehr reizt es, die Linie zu finden, wo, trotz allem bereits längst und vielfältig Dagewesenen, das unbestreitbare Neue einsetzt. Und je mehr dies Neue die Menschheit fascinirt, eben schon damit den Beweis seiner Neuheit liefernd, desto mehr fühlt man sich angespornt, dem Unterschied, der es von verwandtem Aelteren trennt, nachzuspüren, damit zugleich dem berechtigten Zwecke gedient werde, Belehrung zu schöpfen über das Wichtigste, nämlich: ob und was an dem Neuen Gutes sei?"

Der Verfasser verfolgt sodann historisch die Entwickelung dieses modernen Nationalitätsbegriffs, um, was speciell Deutschland anlangt, den historischen Theil seiner Ausführungen dahin zu resumiren:

„Die zwei mächtigsten Factoren der Zeit bilden die Elemente, aus deren Mischung die gestaltende Macht der Nationalität hervorgegangen ist: Demokratie und Natursinn. Ihnen kam als dritte im Bunde die moderne, raumverschlingende Technik zu Hilfe, welche den Staat zur großen Dimension hindrängt.

In der modernen deutschen Staatsentwickelung ist der Sinn des Nationalen sehr einfach und gar nicht mißzuverstehen. Die Geschichte lehrt es mit unverkennbarer Deutlichkeit. Was die Erhebung gegen Napoleon eingeleitet hatte, ward durch den Wiener Congreß weiter entwickelt. Dieser weckte im Innern dieselben Gegenströmungen, welche die Eroberung von Außen her wachgerufen hatte. Was der eine rücksichtslos seinem großen Militärstaat unterworfen hatte, das zerstückelte und zertrat ebenso rücksichtslos der andere. National sein bedeutete von da an, das Werk des Wiener Congresses zerstören. Im Jahre 1848 erlebte dieser sein Leipzig, im Jahre 1866 sein Waterloo. Damit war der dynastische Widerstand gegen die Herstellung eines deutschen Gesammtstaates gebrochen. Schon beim Ausbruch der Bewegung hatte Fichte in seinen „Reden" die Vielstaaterei für den wahren Sitz des Widerstandes gegen das Werden der Nation erklärt. In den Dynastieen hatte dieser Widerstand gesessen, im Volk nur, so weit es durch die alte Gewohnheit unpolitischen und knechtischen Daseins sich mit ihnen verwachsen hatte, ein Zustand, der ja die Bildung des Reichs theilweise überdauert und uns verhindert hat, so wie Italien eine wirkliche Monarchie zu werden. Wenn bei uns im Gegensatz zu allen anderen modernen Großstaaten noch das Gespenst der Möglichkeit eines Rückfalls in die alte Zersplitterung auftauchen kann, so läßt dies Gespenst sich nur in der Gestalt des alten Wiener Congresses denken, mit dem Gefolge des alten deutschen Bundestags und seinen großen und kleinen selbstherrlichen Dynastieen. Nur diese und ihr Anhang von orthodoxen, feudalen und spießbürgerlichen Hintersassen waren antinational, wurden deshalb auch überwunden und zur nationalen Einheit hingezwungen vom liberalen Geist, der sich gegen sie auflehnte.

Wenn wir deshalb sehen, daß heute gerade diese damals überwundenen Elemente im nationalen Mantel drapirt auftreten, so springt in die Augen, daß wir es nur mit einer Maskerade zu thun haben. Das nationale Ziel, die Unterwerfung der einzelnen Souveränetäten unter den Bundesstaat, ist erreicht, und wenn es — ganz unwahrscheinlicher Weise — nicht unzerstörbar gesichert sein sollte, so würde die Gefahr ihm nur aus dem Geiste seiner alten Gegner, der Orthodoxie, des Feudalismus und des particularistischen Pfahlbürgerthums erstehen können. Das nationale Banner in der Hand der preußischen Ultras und der sächsischen Zünftler ist die Carrikatur dessen, was es einst bedeutet hat, und diese Carrikatur ist ganz einfach so zu Stande gekommen, daß die überwundenen Gegner sich das abgelegte Gewand des Siegers angeeignet und dasselbe nach ihrer Façon gewendet, aufgefärbt und zurecht gestutzt haben, um als die lachenden Erben der nationalen Bewegung darin einherstolziren zu können."

„Aber die Carrikaturen sind das Schlimmste nicht. Sie sind nur Symptome des Uebels, welche das Ueberhandnehmen einseitiger Richtung in sich birgt — . . . . ."

„Der öffentliche Geist in Europa ist in dem letzten Jahrzehnt moralisch und intellectuell zurückgegangen, und niemals ist das Wort von der Allmächtigkeit des Niederträchtigen so oft citirt worden, wie in unseren Tagen. Diesen Rückgang bezeichnet allerdings ein berühmter Professor der Geschichte als den Gedanken einer aufstrebenden Zeit, für welchen dem Kaiser Friedrich wegen seines Stillebens das Verständniß abgegangen sei; besonders deshalb, weil derselbe sich zornig abgewendet habe von den Manifestationen desjenigen bornirten Hasses, welcher, nicht zufrieden andere Nationen mit Schmähungen zu verfolgen, auch im Innern der Nationen selbst nach Spaltungen sucht, um Opfer für sein Wüthen zu finden. Die Extreme berühren sich, und es ist leicht zu ermessen, wie aus der Uebertreibung des Nationalitätsgefühls, welches in Deutschland zusammenfassend wirken sollte und bei Gründung des Reichs zusammenfassend gewirkt hat, gerade wieder die Zersetzung hervorgehen könnte. So gut wie den Rassenhaß kann man auch den Stammeshaß wieder heraufrufen. Nachdem der Schutz der nationalen Arbeit nur von deutscher Arbeit gesprochen hatte, wurde alsbald wieder unterschieden zwischen unproductiver Arbeit, zwischen der Arbeit von Ackerbau und von Industrie, von Handwerk, von Industrie und von Handel, damit auch nach Innen allerwärts Eines dem Wüthen des Anderen geopfert werden könnte."

Und zum Schluß heißt es dann in dem citirten Aufsatz der „Nation":

„Was wir jetzt erleben, ist zum Theil ein Rückschlag gegen den gewaltigen Impuls, welchen die moderne Technik zum Ineinanderfließen aller irdischen Kräfte gegeben hat. Die Schranken nach außen und nach innen, welche ehemals die Völker untereinander und in sich selbst trennten, fallen vor der Allgewalt der neuen Mechanik, und was einst natürlicher Zustand war, wird Barberei, wie Sklaverei, Lehnswesen und Adels-

---

Ein Porträt.

(Nachdruck verboten.)

3) Novelle von Helene Nyblom.

Autorisirte Uebersetzung von „Homo".

(Fortsetzung.)

Nils Unges Briefe waren sorgfältig gefaltet und nach den Daten geordnet. Der Maler nahm den ersten Brief und begann zu lesen:

Kasen, 8/8 1874.

Mein Freund und Wohlthäter!

Ja, es hilft nun einmal nicht, du mußt nicht böse darüber werden, du bist nun einmal mein Wohlthäter, und so werde ich dich auch fernerhin nennen! Hast du mich nicht aus den Krallen jenes Ungeheuers, das man Jurisprudenz nennt, erlöst! Du hast meine Seele vom Untergang errettet! — Von den pecuniären Unterstützungen, die du mir hast zu Theil werden lassen, will ich nicht reden! Weiß ich doch, daß dir das etwas ebenso natürliches ist, als wenn du dein Butterbrod mit einem Hungrigen theilst! — Also weißt du, weswegen ich dir so dankbar bin? Ich kenne eben den Grund, weshalb du mir geholfen! Du glaubtest, daß mein Talent der Hilfe werth sei. Und darin hattest du Recht; denn ich besitze ein großes Talent! In mir lebt etwas, was mir keine Ruhe läßt, was mich unaufhörlich antreibt, zu schaffen und weiter zu streben! Oft bin ich ganz verzweifelt und möchte zu dieser inneren Stimme sagen: „So laß mich doch endlich in Frieden; ich muß auch einmal Ruhe haben. Ich kann doch nicht ewig malen!" Wie gern wäre ich zufrieden mit meinen eigenen Leistungen, aber diese innere Stimme ruft mir immer wieder zu: „Das kann doch nicht dein Ernst sein? Fasse nur einen kühnen Entschluß und fange wieder von vorn an!" Und ich folge dieser Stimme willig wie ein wohlerzogenes Kind seiner strengen Mutter gehorcht — ach ja, es ist eine heißgeliebte, aber eine sehr gestrenge Mutter! —

Wie komme ich nun aber wieder auf dies alles! Ich wollte dir ja ganz etwas anderes erzählen! Der Zweck meines Schreibens ist die Meldung meiner glücklichen Ankunft in dem gelobten Lande Schonen, wo Milch und Honig fließen.

Auf der Station erwartete mich die gräfliche Equipage, mit herrlichen, silberbeschirrten Apfelschimmeln bespannt. Der Diener placirte mein bescheidenes Gepäck und meine Malgeräthschaften auf einem zweiten Wagen. Ich glaube, ich war sehr in der Achtung dieses Herrn gesunken, denn ich hörte, wie er dem Kutscher in seinem abscheulichen Dialect halblaut zuflüsterte: „Wahrhaftig, das ist der Photograph aus Lund, und der wird mit den Grauen abgeholt! Dabei hört doch alles auf!" Ich fühlte mich indessen höchst behaglich, zündete meine Cigarre an und ließ meine Blicke über die Landschaft gleiten. — Wie ganz anders ist hier die Luft, als in der Umgebung des Mälarsees! Dort liegt eine wahrhaft krystallene Klarheit in der Atmosphäre, die uns auch die entferntesten Gegenstände so nahe erscheinen läßt, und die in der Herbstzeit so wunderbar prächtige Nuancen in der Landschaft erzeugt. Hier weht die feuchte Luft des Meeres, Nebel und Wolkengebilde wechseln mit einander ab, und wir haben nur selten klare, reine, Farbentöne! Es fehlt die Mannigfaltigkeit! Die Landschaft ist grün und der Himmel blau — d. h. wenn er wirklich einmal wolkenlos ist! — Die meisten Häuser sind aus Stein gebaut und die Kirchen haben hier statt unserer spitzen Thürme zackige Giebeldächer. Das Menschengeschlecht ist blond und rothwangig, und die Gänse sind hier fetter als im ganzen übrigen Königreiche. Ich sah eine ganze Reihe dieser Thierchen an dem Flusse entlang watscheln, und ihre weißen, wohlgenährten Gestalten hoben sich hell ab von dem dichten, grünen Gras, das mit unzähligen gelben Butterblumen übersäet war.

Wir fuhren erst durch das Thal, dann den Berg hinauf, über einen Höhenrücken und gelangten schließlich durch eine lange Allee vor's Schloß, wo wir am Portal hielten. — Der Graf kam mir selbst bis ins Entré entgegen. Ein unerwarteter Besuch hatte ihn an seinem Vorhaben, mich von der Bahn zu holen, verhindert. — Bekanntlich haben die hohen Herren leicht Behinderungen, wenn es sich um so untergeordnete Personen wie meine Wenigkeit handelt. Im übrigen muß ich gestehen, daß der Graf gleich einen sehr angenehmen Eindruck auf mich machte. Er ist ein großer, kräftig gebauter Mann mit ausgeprägten Zügen, einem energischen Mund, kurzgeschnittenem Backenbart, glattem, kurzem Haar und einem Paar kleiner Augen, in denen der ruhige, gescheidte Ausdruck hin und wieder einem schelmischen Blicke Platz macht. Ich habe ihn heute den ganzen Tag beobachtet und weiß wirklich nicht, weswegen er mir so imponirt; ich glaube, der Hauptgrund liegt in seiner großen Natürlichkeit. Er ist ein Mann von wenig Worten, aber sein Schweigen hat etwas so durchaus natürliches, daß man sich wohl dabei fühlen muß, und dann sieht er so aus, als wenn er gut zuhören könne und es auch verstände, über eine Sache nachzudenken. Ich habe bis dahin niemand in der Welt getroffen, der ihm ähnlich ist, und deswegen ist es mir höchst interessant, ihn zu studiren. Aber ein Gesicht zum Malen hat er nicht, dazu sind seine Züge viel zu ausgeprägt und in dem ganzen Ausdruck ist zu wenig Abwechselung. Malen möchte ich ihn freilich nun nicht, aber ich würde ihm sofort mein ganzes Vermögen anvertrauen, nota bene, wenn ich eins hätte.

Man hatte mich auf mein Zimmer geführt — ein Raum, so groß wie der Stille Ocean — und du kannst dir mein Staunen vorstellen, als nach einer Weile der Diener mit dem Bescheid eintrat, „die Herrschaft speise um 5 Uhr, ich habe noch Zeit genug, mich vor Tische umzukleiden".

Ich nahm mir die Freiheit, zu fragen, ob er mich nicht für angekleidet hielte, und bekam die Antwort, daß die Herren immer in Frack und weißer Binde bei Tische erschienen. — Denke dir, am Alltag und noch dazu auf dem Lande im Frack! Für mich ist dieses Kleidungsstück nun einmal das sicherste Mittel, alle Lebensfreude in mir zu ertödten, nicht zu reden von der weißen Halsbinde, die ja den geringen Rest von Geist, der sich in meinem armen Kopfe befindet, unfehlbar im Keime erstickt!

Niemals bin ich so wenig ich selbst, als in diesem verwünschten Kostüm, das außerdem so ganz und garnicht zu meiner übrigen plebejischen Erscheinung paßt.

Ich glaube auch, mein rothes Haar war borstiger denn je, und als ich hinunterging, werde ich wohl mehr wie ein Mordbrenner als wie ein vielversprechender Künstler ausgesehen haben.

In einem der großen Säle, die nach dem Garten hinausgehen, traf ich die Gräfin. Sie saß in einem mächtigen Lehnstuhl in dem hell möblirten Gemach zwischen großen Porzellanvasen, eine gelbseidene Gardine im Hintergrunde, und blätterte in einem Buche. Sie ist noch keine alte Dame, trotz ihrer grauen Haare. Ihr ganzer Typus erinnert an jene südamerikanischen, halbspanischen Damen, die man so häufig in Paris sieht. Ihr Teint ist gelblich — eine entzückende Farbe! Die Augen sind groß und schön und die Züge vollkommen regelmäßig. Das fast weiße Haar ist über eine Rolle gekämmt und fällt in Locken herab, so daß sie, wie sie so da saß, ganz wie ein altes Porträt aussah, wozu auch das raffinirt berechnete Spitzen-Arrangement um Kopf und Schultern das Seine that. Ihre Figur ist noch sehr jugendlich und ihre ganze Erscheinung macht auf mich den Eindruck, als sei sie ihr Leben lang für eine Schönheit gehalten und als wenn es jetzt ihr höchstes Bestreben sei, sich diesen Ruf zu bewahren. In ihren sammetschwarzen Augen liegt ein auffallend nichtssagender Ausdruck, und ihr ganzes Wesen zeigt deutlich, daß sie fortwährend daran denkt, ob man sie wohl genügend bewundere!

Als ich auf sie zutrat, erhob sie sich und reichte mir eine kleine, feine, magere Hand, an der eine Unmenge von Ringen funkelte; dann bot sie mir einen Platz an und begann eine Conversation mit mir, während sie sich in ihren Stuhl zurücklehnte mit einem Ausdruck, der deutlich sagte: „Ja, staune mich nur an!" — Sie fragte, ob ich eine angenehme Reise gehabt hätte, der Diener sei doch ans Coupé gekommen? Ob der Kutscher links oder rechts vorgefahren? — Ich käme doch eben aus Paris? Ich wollte also auch wieder dahin zurückkehren? „Ja Paris!" Sie fand Paris so überaus interessant! — und was könnte man nicht alles dort kaufen und wie billig wäre doch im allgemeinen alles! Man könnte dort ja auch natürlich theure Sachen bekommen, schrecklich theure Sachen! Eine Freundin von ihr hätte dort einen Hut gekauft, einen ganz kleinen Hut für 200 Franken! Zwei — hundert Franken! Und eigentlich sei es weiter nichts gewesen als ein Stückchen Sammet mit zwei ganz kleinen Vögeln darauf, wirklich zwei charmante kleine Vögel, man hätte fast glauben können, daß sie lebten, daß sie ganz lebendig wären — und dann war das Ganze mit einem Geschmack arrangirt! ach ja, mit einem Geschick, wie man es eben nur in Paris finden könne. „Aber denken Sie nur, 200 Francs ist doch auch eigentlich keine kleine Summe für so etwas Unbedeutendes, das schon nach sechs Monaten nicht mehr modern ist!".

herrschaft es geworden sind. Aber das alte besiegte Element wehrt sich immer eine Zeit lang gegen das neue siegreich vordringende, und wenn es das Glück hat, seine anachronistischen Forderungen in mächtigen Persönlichkeiten zu verkörpern, so gewinnt es eine kurze Weile den Anschein, die Umkehr sei eine definitive. Die Figur des genialen Kaisers Julian kehrt des öfteren in der Weltgeschichte wieder, wenigstens in einzelnen Zügen. Die Umkehr zum Welt-Schutzzollkrieg ist ein Rückschlag gegen die Erfindung der Eisenbahnen und des Telegraphs; aber Eisenbahn und Telegraph werden den Schutzzoll besiegen und überleben. Nationalhaß und Rassenhaß sind ein Rückschlag gegen die Ausbreitung von Milde, Gerechtigkeit und Freiheit, welche die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts vorbereitet und die Civilisation des neunzehnten gereift hat. Auch sie werden siegreich den Rückschlag überwinden. Noch brauchen wir uns nicht der Anschauungen zu schämen, denen die größten Deutschen, Lessing und Goethe, huldigten. Auch sie standen allerdings in ihrer Zeit, und mit den Aufgaben der Zeit wechseln die Anschauungen und deren Berechtigung. Aber in der Anschauung so großer Geister ist ein Dauerndes, welches den Wechsel der jeweiligen Aufgaben und der aus ihnen erzeugten Impulse und Leidenschaften überlebt, und das gerade dann am meisten in Erinnerung gebracht und beherzigt zu werden verdient, wenn der Dünkel des Augenblicks sich dermaßen steigert, daß er seine Eingebungen für das Ewige hält."

Deutschland.

* **Berlin**, 22. Sept. Betreffs der in **Rom** für **Kaiser Wilhelm** geplanten **Feierlichkeiten** verlautet jetzt weiter, daß inmitten der Stadt Rom auf Vorschlag des früheren Ministers Baccelli ein mächtiger altrömischer Circus errichtet wird, in welchem siebentausend Fechter zu Fuß und siebenhundert Reiter, sämmtlich in altrömischer Tracht, Circusspiele aufführen sollen, ähnlich denjenigen, die früher im Colosseum stattgefunden haben. Das Colosseum selbst ließ sich dazu beim besten Willen nicht benutzen, weil die Arena durch die Ausgrabungen fast unpassirbar geworden ist; auch würde auf den nur zum Theil erhaltenen Galerien ohne Lebensgefahr eine große Menschenmenge sich nicht heraufwagen dürfen.

* **[Das neueste Avancement der preußischen Armee]**, welches in der in zwei Abtheilungen erschienenen letzten Nummer des „Mil.-Wochenbl." veröffentlicht wird, ist eines der umfangreichsten, welche jemals in gewöhnlichen Zeiten, also abgesehen von Neuformationen, Kriegsverlusten etc., vorgekommen sind. Es erstreckt sich auf alle Theile des Heeres, wenn es auch die Truppentheile der an den großen Manövern betheiligten beiden Armeecorps besonders berücksichtigt. Der Kaiser hat die Ernennungen in Müncheberg am 19. September, also nach Schluß des Manövers, vollzogen. Eine Anzahl sehr wichtiger Ernennungen haben wir bereits mitgetheilt. General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorf, welcher bis jetzt mit der Führung des 3. Armeecorps beauftragt war, ist zum commandirenden General dieses Corps ernannt. Prinz Wilhelm von Württemberg, Generallieutenant à la suite des Leib-Garde-Husaren-Regiments, ist zum General der Cavallerie, Generalmajor v. Blume, Director des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, zum Generallieutenant, Erbprinz von Hohenzollern, Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment, ist zum überzähligen Premier-Lieutenant befördert, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin zum Commandeur der Leib-Escadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments ernannt.

Im ganzen zählen wir an Ernennungen bezw. Charakterisirungen 1 zum General-Oberst (v. Pape), 2 zu Generalen der Infanterie bezw. Cavallerie, 14 zu Generallieutenants, 5 zu Generalmajors, 16 zu Obersten, 29 zu Oberstlieutenants, 37 zu Majors, 39 zu Hauptleuten bezw. Rittmeistern, 54 zu Premierlieutenants, 346 zu Secondelieutenants und 14 zu Fähnrichs. Abgegangen sind 1 General der Infanterie (v. Werder), 2 Generallieutenants (Frhr. v. d. Goltz, Commandant von Rastatt, und v. Petersdorff von der 29. Division), 4 Generalmajors, 1 Oberst, 2 Oberstlieutenants, 5 Majors, 6 Hauptleute bezw. Rittmeister, 4 Premierlieutenants und 9 Secondelieutenants. Die Abgänge waren also nicht sehr erheblich.

* **[Reichsschatz-Secretär und das Tabakmonopol.]** In Bezug auf den neuen Reichsschatz-Secretär macht die „Deutsche Tabak-Zeitung" darauf aufmerksam, daß er zu den wenigen Reichstagsmitgliedern gehört hat, welche am 14. Juni 1882 für die Einführung des Tabakmonopols in Deutschland gestimmt haben, und sie meint, dieser Umstand solle für die deutschen Tabakinteressenten eine Mahnung sein, nicht allzu sorglos in die Zukunft zu blicken, niemals die Möglichkeit einer neuen Gefahr für ihre Existenz außer Augen zu lassen und an der Einigkeit, deren Kraft sich wiederholt bewährt hat, festzuhalten. Diese letzte Mahnung scheint uns ganz besonders am Platz zu sein, denn in der letzten Zeit hat es nicht an Versuchen gefehlt, eine Spaltung unter den Tabakinteressenten zu erzeugen, und zwar sind nach unserer Kenntniß der Sachlage die Versuche dazu von Personen ausgegangen, welche auch den Anschein einer Opposition gegen den Reichskanzler vermeiden möchten. Wie man mit diesem Bestreben den Kampf für die Interessen einer Industrie, welche in steter Gefahr ist, durch neue Steuerprojecte der Regierung geschädigt zu werden, zu vereinigen denkt, ist uns unerfindlich, und ist deshalb auch bei der Majorität der Tabak-Interessenten solche Versuche auf sehr entschiedenen Widerspruch gestoßen.

* **[Der Aufruf des deutschen Emin Pascha-Comités]**, der jetzt veröffentlicht wird, hat folgenden Wortlaut:

„Der Aufstand des Mahdi im Sudan hat die ersten Anfänge europäischer Gesittung am oberen Nil vernichtet; die Culturwelt sieht mit Schrecken die Gräuel einer zügellosen Sklavenwirthschaft sich immer weiter ausbreiten. Die Kunde, daß unser deutscher Landsmann Dr. Eduard Schnitzer, Emin Pascha, die ihm von der ägyptischen Regierung anvertrauten äquatorialen Provinzen im Süden des Sudan gegen den mahdistischen Ansturm zu behaupten vermochte, und mit seinen Truppen dort ein letztes Bollwerk europäischer Cultur festhält, hat in Europa die Hoffnung wachgerufen, daß Emin Paschas Provinzen den Ausgangspunkt für die Civilisirung Mittelafrikas abzugeben vermögen. Mit reichen Mitteln zog Stanley im englischen Auftrage aus, um die Verbindung mit Emin Pascha herzustellen, seine Expedition muß leider als fehlgeschlagen gelten. Emin Pascha aber wartet sehnsuchtsvoll der Hilfe; seine Briefe melden, daß seine Munition, seine Vorräthe zu Ende gehen. Soll unser heldenmüthiger Landsmann ohne Unterstützung gelassen, dem Untergange überliefert, soll seine mit deutscher Thatkraft der Cultur gewonnene Provinz der Barbarei anheimfallen? Die Versuche, vom Congo aus Emin zu erreichen, sind gescheitert, von Ostafrika aber führt der beste und der sicherste Weg zum oberen Nil, und hier ist deutsches Gebiet, das die sichersten Ausgangs- und Stützpunkte für eine Emin Pascha-Expedition abgiebt. Das deutsche Volk ist berufen, dem Deutschen Dr. Schnitzer Hilfe zu bringen. Diese Hilfe aber muß, wenn sie nicht zu spät kommen soll, ungesäumt erfolgen. Das deutsche Emin Pascha-Comité wendet sich deshalb an die Nation um werkthätige Unterstützung. Möge jeder zu seinem Theil zur Ausführung eines Unternehmens beitragen, welches nicht nur unsere überseeische Machtstellung fördern und dem deutschen Handel neue Bahnen öffnen soll, sondern vor allem bestimmt ist, einer Ehrenpflicht zu genügen, die uns dem kühnen deutschen Pioniere gegenüber obliegt. Namhafte Summen sind dem unterzeichneten Comité bereits zugeflossen; um aber eine durchgreifende Ausrüstung der Expedition bewirken zu können, bedarf es der schleunigsten allgemeinen opferfreudigen Betheiligung weiter Kreise. Beiträge erbitten wir zu Händen unseres Schatzmeisters Herrn Karl von der Heydt in Elberfeld an die von ihm bestimmten Zahlstellen: die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft in Berlin W., Krausenstraße 76, oder die deutsch-ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft in Berlin W., Kaiserin Augustastraße 71, oder Herrn v. d. Heydt-Kersten und Söhne in Elberfeld."

Wie wir über das Unternehmen denken, haben wir schon neulich an anderer Stelle ausgeführt.

* **[Royal Niger Company.]** Von dem Auswärtigen Amt ist dem Händler Hönigsberg, welcher von der Company vertrieben worden war, eröffnet worden, daß seine Beschwerden gegen die Sperrung des Niger als gerechtfertigt von der englischen Regierung anerkannt worden seien.

Aus **Stargard** in Pommern wird der „Post" geschrieben: „Die dortigen gemäßigten Parteien wollen statt des von den Rechtsconservativen wieder vorgeschlagenen Herrn Verwaltungs-Gerichts-Directors v. Nickisch-Rosenegk in Danzig den Herrn Oberpräsidenten a. D. v. **Ernsthausen** um Uebernahme des Mandats bitten."

* **In Straßburg i. E.** sind wieder zwei Bahn-Hilfsarbeiter wegen **Landesverraths** verhaftet worden. Den Münchener „Neuest. Nachr." wird darüber geschrieben: Dieser neue Fall reicht zurück in die Zeit des Klein-Gräbert'schen Landesverraths-Prozesses. Die Verdächtigen sind zwei Hilfsarbeiter der Eisenbahn, ein Aktenhefter und ein Vorarbeiter, namens Keusch und Heimlich. Diese auf der untersten Stufe des Eisenbahndienstes stehenden Beamten konnten sicherlich nicht allzu viel verrathen; man hat auch bis jetzt nicht viel Belastendes bei ihnen gefunden. Diesmal sind die Hilfsarbeiter an der Bahn Elsässer; der eine von ihnen wurde durch einen nahen Anverwandten angezeigt und verrathen; doch scheint es nur beim Versprechen und Versuch geblieben zu sein. — Einem in Straßburg sehr bestimmt auftretenden Gerücht zufolge scheint die Disciplinarstrafe der im Dietz'schen Landesverrathsprozeß compromittirten höheren Eisenbahnbeamten sich verschärfen zu wollen: es soll der Kaiser sich über diese Angelegenheit haben Vortrag halten lassen.

Italien.

Rom, 21. Septbr. Die Arbeiten zur Errichtung eines **Triumphbogens** auf dem Platze der „Thermen des Diocletian" zu Ehren des **Kaisers Wilhelm** haben heute begonnen. Von der Municipalität wurde Nachmittags der Entwurf zur Beleuchtung der „Piazza del Populo" mit venetianischen Lampen genehmigt. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 21. Septbr. Wie der „Etoile belge" aus guter Quelle vernimmt, sei die Uebernahme der bislang von der Compagnie du Nord betriebenen belgischen **Eisenbahnlinien** durch den Staat im Princip beschlossen. Darauf bezügliche Vorlagen würden den Kammern bei ihrem Wiederzusammentreten zugehen. Die Regierung werde die Dringlichkeit dafür verlangen. (W. T.)

Amerika.

Washington, 21. Septbr. Die Regierung erhielt die amtliche Mittheilung, daß **China** sich weigere, den mit den Vereinigten Staaten wegen der **Einwanderung** geschlossenen Vertrag zu ratificiren.

Newyork, 21. Septbr. Nach einer Meldung aus Jackson am Mississippi ist dort ein Fall von **gelbem Fieber** vorgekommen, der tödtlich verlief; die Einwohner begonnen in Folge dessen die Stadt zu verlassen. (W. T.)

Jacksonville, 19. Septbr. **[Das gelbe Fieber.]** Seit dem Ausbruch der Seuche sind 1203 Personen am Fieber erkrankt und 153 daran gestorben.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. September. Der „Reichsanzeiger" publicirt die Erlaubniß zur Anlegung zahlreicher **fremdherrlicher Orden**, darunter vieler russischer, schwedischer und dänischer an Offiziere des Kaisergeschwaders verliehener.

— Gestern Abend hat hier Potsdamerstraße 117 im Keller eine **furchtbare Explosion** stattgefunden. In dem Lagerraum des Droguenhändlers Noack war ein Benzin-Ballon geplatzt. Die Benzindämpfe hatten sich im Kellerraum des ganzen Hauses verbreitet, und als eine im Hinterhause wohnende Frau in Begleitung ihres neunjährigen Neffen mit Licht in den Keller ging, erfolgte die Explosion. Die Frau und ihr Neffe liegen schwer verwundet im Krankenhause; mehrere Personen sind leichter verwundet. Das massive Gewölbe und die Kellerdecke sind eingestürzt, die Decke des Entresols auf drei Stellen durchbrochen, die Brandmauer geborsten. Das gesammte Mobiliar des verletzten Portiers ist zertrümmert und vernichtet; die Fenster auch in den Nachbarhäusern der Potsdamer- und Lützowstraße zersprangen. Aus der entferntesten Stelle des Parterres wurde ein Kleiderschrank ins Entresol hinausgeschleudert. In der Decke des Entresols sieht man noch jetzt ein einzelnes Tischbein stecken.

— Die nächste **Plenarsitzung** des **Bundesraths** wird am 26. September stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen Anträge Preußens und Hamburgs wegen Verlängerung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes.

— **Peters** und **Wißmann** sollen schon im Oktober nach Ostafrika abreisen. Zwei getrennte Karawanen sollen ins Innere vorgehen. Die erste Karawane, nicht über 300 Mann stark, wird von Wißmann geführt, der zur Bedingung gemacht hat, keinen Führer über sich zu haben.

Dortmund, 22. Septbr. Die Bilanz der „Dortmunder Union" ergiebt einen Brutto-Betriebsgewinn von 4 749 521,16 Mk. Nach Abzug von 292 305,42 Mk. Generalunkosten und 1 118 761,65 Mk. Zinsen bleiben 3 338 454,09 Mk.

Wien, 22. Septbr. Die Abendblätter erklären die Nachricht, der **Kronprinz** von **Oesterreich** werde gleichzeitig mit dem **Kaiser Wilhelm** Neapel besuchen, für unbegründet. Der Kronprinz werde zu jener Zeit mit dem Prinzen von Wales in Siebenbürgen jagen.

Wien, 22. September. **Landtag.** Die Interpellation Vergani und Genossen (Antisemiten) wegen angeblicher Uebergriffe der politischen Behörden in Wien am Tage des Strafantrittes Schönerers beantwortend, erklärte der Stadthalter: Das Einschreiten der Behörden sei unvermeidlich gewesen, weil man die Verherrlichung einer wegen Verbrechens verurtheilten Persönlichkeit mittels Gassendemonstrationen zu inscenlren versuchte. Solche Excesse könnten nirgends, am wenigsten in unserem Staatswesen geduldet werden, dessen Bevölkerung in privaten wie insbesondere in öffentlichen Angelegenheiten sich im allgemeinen von einem ausgebildeten Rechtssinn leiten läßt. Die Behörden thaten nur ihre Pflicht; sie hätten Tadel verdient, wenn sie nicht vorgeschritten wären, und werden auch künftig allen derlei Demonstrationen mit gleicher und, wenn nöthig, noch größerer Strenge entgegentreten. Die Regierung sei entschlossen, solche übermüthigen Umtriebe nicht zu dulden. Besondere Verfügungen anläßlich der Interpellation zu treffen, liege kein Anlaß vor, weil keine Beschwerden wegen Uebergriffe der Sicherheitsorgane an jenem Tage bei der Stadthalterei vorgebracht seien; andernfalls wäre eine strenge und unparteiische Untersuchung und Ahndung die Folge gewesen.

Gmunden, 22. September. Die **Prinzessin von Wales** ist mit ihren Töchtern heute Mittag nach München abgereist.

Paris, 22. September. Officielle Telegramme aus Belfort bestätigen, daß der **Mörder Lehr**, welcher den Lieutenant Loreillard erstach, Franzose und zwar der sechszehnjährige Sohn eines ausgewanderten Elsässers ist. Für die Marine angeworben, wollte er gestern zum Eintritt in den Flottendienst nach Brest abreisen.

— „Reuters Bureau" meldet: Die Nachricht, die **Marquesas-Inseln** seien nach blutigem Kampfe von Frankreich annectirt, ist völlig unbegründet. Diese Inseln sind seit 45 Jahren französisch; sie zählen überhaupt nur 6000 Einwohner, von denen schwerlich mehrere Tausend getödtet sein können.

London, 22. Sept. Der „Times" zufolge sind in London **Nachrichten vom Congo** eingegangen, welche den Argwohn nähren, daß das Scheitern der **Expedition Barttelots** der Verrätherei Tippo Tipps zuzuschreiben sei. Es scheine dies wenig Zweifeln zu unterliegen. Der Naturforscher Jameson ließ es an keiner Anstrengung mangeln, Tippo Tipp zu bewegen, ihm bei der Bildung einer neuen Expedition behilflich zu sein. Er drang damit aber nicht durch. Allem Anscheine nach faßte Jameson endlich den Entschluß, nach der Küste zurückzukehren, und starb, wie bekannt, unterwegs am Fieber.

Belgrad, 22. Septbr. Der Ministerpräsident erklärt in einem Circular an die Kreispräfecten, die **Gerüchte über eine Ministerkrisis seien erfunden.**

Am 24. Septbr.: S.-A. 5.49, U. 5.54. **Danzig, 23. Sept.** M.-A. 7.55, M.-U. b. Tage.

* **[Der Vorstand des Vereins zur Ausschmückung der Marienburg]** hielt gestern Mittag 12 Uhr im Oberpräsidial-Gebäude eine Sitzung ab. Da der Vorsitzende, Herr Oberpräsident a. D. v. Ernsthausen, und der stellvertretende Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister v. Winter, nicht zugegen waren, so übernahm als Aeltester Herr Commerzienrath Damme den Vorsitz. Nachdem der bisherige Vorsitzende Herr Oberpräsident a. D. v. Ernsthausen schriftlich angezeigt hatte, daß er den Vorsitz niederlege, wurde der Herr Ober-Präsident v. Leipziger als Vorstandsmitglied cooptirt und zum Vorsitzenden gewählt, während Herr v. Ernsthausen dem Vorstande als Mitglied auch fernerhin angehören wird. Ferner wurde nach Berathung einzelner Verwaltungsangelegenheiten der Beschluß gefaßt, mit der Herstellung von Modellen des alten Ordensschlosses in seiner einstigen Gestalt bezw. in seinem jetzigen Zustande den Anfang zu machen, und es wurden hierzu die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt.

* **[Weitere Convertirung.]** In Ostpreußen scheint sich bereits eine Agitation für **weitere Herabsetzung des Zinsfußes** der landschaftlichen Pfandbriefe zu regen. Ein dieser Tage in Königsberg abgehaltener landschaftlicher Kreistag hat, wie die „K. H. Z." erfährt, beantragt, dem im nächsten Jahre stattfindenden ordentlichen Generallandtag zu erwägen zu geben, ob sich nicht die Ausgabe 3procentiger ostpreußischer Pfandbriefe empfehle.

* **[Zum Brennereibetriebe.]** Die sämmtlichen Provinzial-Steuerbehörden sind ermächtigt, zuverlässigen Brennerei-Inhabern die Benutzung der in ihren Betriebsanstalten vorhandenen Dampffässer und Vormaischbottiche zur Bereitung von Viehfutter durch das Dämpfen von Kartoffeln und Verzuckerung derselben mittels Malzzusatzes auch für die Dauer der bevorstehenden Betriebsperiode unter den bisher vorgeschriebenen Bedingungen widerruflich zu gestatten. Die Betriebsperiode beginnt am 1. Oktober und endet am 30. September.

* **[Gnadenquartal für Lehrer.]** Nach einem Erlaß des Cultusministers ist eine mit zwei Lehrern und einer Lehrerin besetzte Schule als eine mehrklassige Schule, deren Lehrkräfte im collegialischen Verhältnisse stehen und deren Hinterbliebene also auf ein Gnadenquartal Anspruch haben, anzusehen. Ist ein verstorbener Lehrer der Ernährer armer Eltern u. s. w. gewesen, so können, falls eine Wittwe oder eheliche Nachkommen nicht vorhanden sind, mit Genehmigung des Verwaltungshofs die Gnadenbezüge ausnahmsweise auch diesen angewiesen werden.

□ **[Ferien.]** In der Niederung beginnen die Herbstferien mit dem heutigen Tage und dauern bis zum 15. Oktober. Dagegen nehmen dieselben in den übrigen ländlichen Schulen entsprechend der Verfügung der königl. Regierung vom 8. Juni d. J. ihren Anfang erst mit dem 27. d. M. und dauern ebenfalls 3 Wochen, also bis zum 15. Oktober.

* **[Soldaten-Packete.]** Es ist neuerdings darauf hingewiesen worden, daß Packete an Soldaten (bis zum Feldwebel bezw. Wachtmeister aufwärts) eine Portovergünstigung erfahren, wenn dieselben das Gewicht von 3 Kilogr. gleich 6 Pfund nicht überschreiten und mit dem Vermerk „Soldatenpacket, eigene Angelegenheit des Empfängers" versehen sind. Das Porto für solche Packete kostet dann ohne Unterschied der Entfernung nur 20 Pf.; schwerere dagegen unterliegen den tarifmäßigen Portosätzen.

⊖ **Oliva**, 21. Sept. Hier ist auch bereits mit der Aufstellung der **Urwählerlisten zum Abgeordnetenhause** begonnen. Oliva ist in drei Urwahlbezirke eingetheilt und hat bei 3840 Seelen 15 Wahlmänner zu wählen. — Am 15. d. Mts. fand die Abnahme der von Herrn Saltzmann gestifteten und von Herrn A. W. Müller-Danzig gebauten **Wasserleitung** durch Herrn Landesbau-Inspector Breda statt. Die Bauausführung wurde mit Ausnahme weniger ganz unwesentlicher Aenderungen in allen Theilen als recht gut befunden.

* Der im Juli d. J. von Königsberg als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufene Ober-Regierungsrath Höpker ist jetzt zum Geh. Regierungsrath und vortragenden Rath ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Machiavellis Werke.]** Aus Rom wird dem „H. C." geschrieben: Durch königliches Decret ist der frühere Minister des Aeußern, Mancini, beauftragt worden, die Werke Niccolo Machiavellis sammeln und auf Kosten des Staats durch den Druck veröffentlichen

---

Ich brauchte nicht viel zu antworten. Die Gräfin führte die Conversation allein, und wenn ich nur hin und wieder ein theilnehmendes Wort über den hohen Preis des Hutes fallen ließ, oder entzückt und erstaunt aussah, als sie die glänzenden Farben der kleinen Vögel schilderte, schien sie ganz befriedigt zu sein.

Nach Verlauf einer Viertelstunde behandelte mich die Gräfin, als sei ich ein alter Bekannter. Sie klärte mich über alle ihre Familienverhältnisse auf und erzählte mir, welcher Baron mit einer Geborenen von so und so verheirathet sei. Wie die Gräfin von so und so, die eine geborene Comtesse so und so sei, nicht den Baron so und so bekommen habe, den sie liebte, weil dieser eine andere, Geborene so und so, geheirathet habe. Ueber alle diese höchst interessanten Familienverhältnisse bekam ich umständliche Erklärungen, die für mich böhmische Wälder waren. Dann erhob die Gräfin sich und zeigte mir das alte sächsische Porzellan und die kostbaren Sevresvasen, die auf Marmorconsolen vor großen Spiegeln standen, und unmittelbar darauf wunderte sie sich, warum Comtesse Martna eigentlich nicht erschiene, — und dann erschien Comtesse Martna.

Ich fürchte fast, ich habe sie gleich etwas unverschämt angestarrt, aber sie war ja das Modell zu dem Porträt, das ich schon am nächsten Tage beginnen sollte, und deswegen war ich neugierig, sie zu sehen. Die meiste Aehnlichkeit hat sie wohl mit der Mutter, sie hat deren dunkles Colorit und die schwarzen Augen, aber die Züge sind lange nicht so regelmäßig, sie sind gröber und größer. Ihre Augenbrauen sind sehr stark und stoßen über der Nase fast aneinander. Die Augen selbst haben einen aufmerksamen, klugen Ausdruck. Oft scheinen sie ganz schwarz und dann wieder sind sie nußbraun, und ein feuchter Schimmer liegt in ihnen. Sie ist viel größer als die Gräfin, und während die Mutter mit ganz kleinen Schritten umhertrippelt, und ihr ganzes Wesen einen müden, pflegmatischen Anstrich hat, schreitet die Tochter fest und bestimmt einher. Ihre Bewegungen sind rasch und natürlich und dabei doch sehr würdevoll. Sie reichte mir die Hand und sah mich forschend an. Vermuthlich war sie ebenso neugierig auf ihren Plagegeist wie ich auf mein Opfer.

Bald darauf wurde das Diner in dem großen Saal nach dem Garten hinaus servirt. Es war eine sehr elegante, feierliche und höchst langweilige Mahlzeit. Wir saßen in langen Zwischenräumen an dem großen, viereckigen Tische und speisten 6 bis 8 Gänge, zu welchem Zwecke der kleine schwarze Hausmeister und seine Untergebenen mit kaum hörbaren Schritten ganze Berge von Tellern herbeischleppten und wieder forttrugen. Der Graf sprach nicht viel, aber in seiner stillen Weise war er voller Aufmerksamkeit gegen alle. Comtesse Martna achtete auf ihre Mutter und sorgte für sie wie für ein kleines Kind. Sie gab dem Diener leise Winke, hatte ein Auge für alles bei Tische, bediente ihre Mutter, schien jedem ihrer Wünsche zuvorzukommen; doch wenn diese in ihrer Unterhaltung allzuweitschweifig wurde, oder gar zu unklare Geschichten erzählte, verbesserte die Tochter sie, was jedoch immer in äußerst taktvoller Weise geschah, so daß die Mutter selber es niemals bemerkte. Die Gräfin sprach viel, sprang von einem Thema zum andern und ließ dabei ihre Gläser vollschenken und trank fast nichts. Sie verzehrte eine Menge Dessert und Süßigkeiten, und zwischen jedem Gang lehnte sie sich ermattet in den Stuhl zurück, als sei sie müde von dieser ungeheuern Anstrengung.

Es ist ganz klar, daß sie im höchsten Grade sowohl von ihrem Manne als von ihrer Tochter verwöhnt wird. Sie ist eben eins von jenen Wesen, für welche die Arbeit und die Mühen des Lebens nur ein Märchen sind, und zwar ein Märchen, das sie nicht einmal gelesen. Ihr Mann ist, wie du ja weißt, ein großer Politiker. Er hat es gewiß niemals versucht, ihr einen einzigen seiner Gedanken mitzutheilen. — Er ist ein großer Redner und soll ja auch ein bedeutender und ehrlicher Mann sein, was ich eigentlich nicht gut einem Politiker zutrauen kann. Aber wenn ich sein Antlitz sehe, muß ich es schon glauben. Er hat sich entschieden in die ungewöhnliche Schönheit seiner Frau verliebt, und als er erfuhr, daß er einen Mißgriff gethan, fuhr er dennoch fort, ihr seine Liebe und Fürsorge zu bezeigen, und das kann ich von einem Manne wie er wohl verstehen, trotz aller Enttäuschungen, die sie ihm auch gebracht haben muß. Wenn er sie ansieht, liegt in seinen Augen ein Gemisch von Wohlwollen, Mitleid und Humor, das sich nicht gut beschreiben läßt.

Die Tochter macht den Eindruck, als habe sie mindestens dreimal so viel Lebenserfahrung als die Mutter. Aber, wer weiß, vielleicht liegt es nur in ihren dunkeln Augenbrauen, die sich so nachdenklich zusammenziehen. (Forts. f.)

zu lassen. Der Unterrichtsminister Boselli hat für diesen Zweck einen Ausschuß eingesetzt. Der Präsident des Florentiner Instituts für höhere Studien, Pasqual Villari, wurde zum Vorsitzenden desselben ernannt.

* [Die Rache der Schwiegermutter.] In einer Villa des Thiergartenviertels zu Berlin gab es kürzlich ein glänzendes Fest, dessen Stimmung auf eine ebenso drastische wie originelle Weise gestört werden sollte. Der reiche und elegante Festgeber war nämlich nicht immer der große Herr gewesen, der er heute ist, sondern hatte im Gegentheil recht „klein" angefangen, und erst nachdem er die einzige Tochter eines seitdem längst verstorbenen Grünzeug- und Geflügel-Händlers geheirathet hatte, war er in die Höhe gekommen und schließlich zum reichen Manne geworden. Die Vergangenheit wird aber ängstlich verschwiegen und vor aller Welt verborgen gehalten, und nur die Schwiegermutter erinnert Herrn K. zu seinem Verdruß noch manchmal unfreiwillig an jene Zeiten, wo derselbe am Marktkasten regelmäßig an ihrem Standort am Gendarmenmarkt oder auf dem Dönhoffsplatze kam und sich schüchtern nach dem Befinden des „Fräulein Tochter" erkundigte. Diese unbequeme Schwiegermama wurde nun in dem eleganten Hause der Villenstraße, wenn Gesellschaft da war, höchst ungern gesehen, und seitdem sie in einer solchen einmal einen höheren Offizier, der zuweilen in der Familie verkehrt, derb auf die Schulter geschlagen und zu ihm gesagt hatte: „Wie jehts, olles Papaken?" war sie gänzlich bei solchen Gelegenheiten verbannt und verpönt worden. Darob entbrannte in dem Busen der schwer beleidigten Frau der Durst nach Rache. Als nun an dem oben erwähnten Festtage Equipage auf Equipage an der Villa vorfuhr und distinguirte Gäste dem Feste zuführte, da spazierte die Frau Schwiegermama in dem ehemaligen Marktkostüm, an jedem Arm einen großen Korb mit Gemüse, Eiern u. s. w., auf dem Rücken eine riesige Marktkiepe und auf dem Kopfe den bekannten vorsündfluthlichen Strohhut, vor der Villa auf und nieder. An jeden Wagen, der vorfuhr, trat sie zum unbeschreiblichen Gaudium des sich schnell ansammelnden Publikums heran und rief mit lauter Stimme: „Sie fahren wohl ooch zu K'sens? Ick bin seine Schwiegermutter, un mir hat er nich injeladen. Sonne Jemeinheit! Jrüßen Se'n noch hübsch von mich." In der hohen Gesellschaft soll diesmal eine eigenthümlich gedrückte Stimmung geherrscht haben, und viel früher, als man gedacht hatte, endete das Fest.

* [Ein Anathema gegen das Pulver.] In der sehr seltenen „Braunschweigschen und Lüneburgschen Chronica" von Henricus Bünting, Pfarrherrn zu Grunow im Lande Braunschweig, vom Jahre 1596 findet sich in niederhochdeutscher Sprache folgendes Anathema gegen den Erfinder der Büchsflinte geschleudert, welches, in unsere jetzige Sprache übertragen, also lautet: „Anno 1380 ist das Büchsenschießen durch einen Mönch erfunden. Daraus sieht man, was der Teufel durch einen verbrecherischen Kriegsmann nicht hat zuwege bringen und erdenken können, das hat ein verfluchter Mönch erdacht. Unserer Vorväter haben sehr männlich und ritterlich gekämpft, jetzt aber, nun das Büchsenschießen erfunden ist, wird keine Mannheit und Ritterlichkeit mehr geübt, denn da kann ein loser Stallbube kommen und schießt den allertapfersten Helden und Kriegsmann todt. Eine mörderischere Waffe als die Büchse ist noch nie auf die Erde gekommen, und dabei ist noch das Allerschrecklichste, daß man mit Speck zu schießen pflegt, welches brennt wie höllisches Feuer. Allmächtiger Gott, wie gnädig ist der verfluchte Mönch, der solches Büchsenschießen erdacht hat, im Abgrund der Hölle gequält und gemartert werden, wie werden ihm die Teufel das Fell zerreißen; denn darüber ist kein Zweifel, er wird sehr heiß sitzen müssen." Was würde wohl der biedere Pfarrherr gesagt haben, wenn er die Erfindungen der Neuzeit auf dem Gebiete der Feuerwaffen miterlebt hätte?

Schiffs-Nachrichten.

* Zu dem Zusammenstoß des französischen Dampfers „La France" mit dem italienischen Dampfer „Sud-America" wird noch mitgetheilt: Die letzten in Genua aus Las Palmas angelangten Nachrichten besagen, daß von den 255 Passagieren des von dem französischen Dampfer „La France" in den Grund gebohrten Dampfers „Sud-America" 180 und von den 80 Schiffsleuten 65 Mann gerettet worden sind. Die von der spanischen Marinebehörde eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß dem Capitän des italienischen Fahrzeuges und seinen Leuten keine Schuld beizumessen sei, daß aber auch der Verdacht, Nationalhaß wäre bei dem Unfalle im Spiele gewesen, ausgeschlossen sei.

Zuschriften an die Redaction.

Danzig, 22. Septbr. Nach einer Bekanntmachung der königlichen Polizeibehörde im heutigen Intelligenzblatt soll die Straße Petershagen an der Radaune wegen Umpflasterung für Fuhrwerke gesperrt werden; auf wie lange ist nicht gesagt. Es ist wohl in Erwägung zu ziehen, daß hierdurch dem größten Theil der Bewohner von Petershagen jede Verbindung für Lastwagen abgeschnitten wird. Da nicht vorauszusehen ist, daß bei dem gewöhnlichen Gang der Arbeit die Passage bis zum 1. Oktober frei gegeben werden kann, so würden bei dem dann stattfindenden Wohnungswechsel für die Umziehenden so bedeutende Schwierigkeiten erwachsen, daß es dringend zu wünschen erscheint, entweder die Arbeit so zu beschleunigen, daß die Passage bis zu dem genannten Tage wieder hergestellt ist, oder mit derselben erst nach dem 1. Oktober zu beginnen. S.

Standesamt.

Vom 22. September.

Geburten: Kämmerei-Kassen-Assistent Richard Butthammer, S. — Maurergesell Martin Gauer, S. — Kaufmann Rudolf Drews, T. — Arb. Valentin Schelinski, S. — Schlossergesel. Carl Strelczek, S. — Bauzeichner Albert Schmauch, T. — Fleischergesell Friedrich Stein, T. — Postbriefträger Johann Wisniewski, S. — Arbeiter Albert Regeng, S. — Schneidermeister August Budnowski, T. — Arb. Friedrich Lulkowski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Albert Kirstein und Justine Steinki. — Schneider Peter Rasmussen in Dirschau und Elisabeth Tonat in Zoppot. — Kutscher Karl Heinrich Neumann in Praust und Johanna Malwine Woland daselbst. — Handelsmann Josef Moses in Dolzin und Rosalie Lewinski daselbst. — Kaufmann Karl Wilhelm Zobel hier und Rosa Marie Baldini in Nürnberg. — Berittener Gendarm Richard Heinrich Karl Schneider in Marienburg und Marie Auguste Emilie Juch hier. — Kaufmann Adolf Albert Mannleitner und Henriette Auguste Friederike Müller. — Malergehilfe Ernst Johann Gottlieb Engler und Bertha Johanna Wilhelmine. — Kaufmann Friedrich Eduard Collin und Pauline Ernestine Papke. — Tischlergeselle Wilhelm August Will und Wwe. Johanna Pauline Emilie Wiese, geb. Kobs. — Maler Paul Johann Friedrich Groth in Schwerin und Emma Johanna Wilms daselbst.

Heirathen: Uhrmacher Heinrich Gustav Giebel aus Hannover und Johanna Olga Stendel von hier. — Malergehilfe Julius Wilhelm Preuß und Bertha Wilhelmine Ida Jordan. — Arbeiter Johann Friedrich August Mertens und Emilie Julianna Kischinski. — Sattlergesell Karl Emanuel Galinke und Laura Emilie Spill. — Kaufmann Friedrich Julius Argus und Cäcilie Johanna Katinka Kirsch.

Todesfälle: Arbeiter Franz Pawelski, 42 J. — Zimmergeselle Reinhold Fröhlich, 66 J. — Dachdecker Friedrich Gurske, 31 J. — Instrumentenmacher Franz Meyer, 57 J. — S. d. Arbeiters Josef Pallaski, 7 M. — Dienstmädchen Emilie Charlotte Auguste Blencke, 24 J. — S. d. Schlossergesel. Hermann Matusch, todtgeb. — T. d. Maurergesel. Rudolf Drews, 2 Tage. — Frau Louise Kling, geb. Gründer, 51 J. — T. d. Maurergesellen Josef Knoof, 9 M. — Arbeiter Johann Josef Stromowski, 44 J. — Frau Johanna Blum, geb. Radtke, 48 J. — S. d. Schlossergesellen Heinrich Grabowski, 12 W. — S. d. Hauszimmergef. Ferdinand Kling, 19 T. — Arbeiter Josef Zynda, 75 J. — Unehelich: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 22. September.

		Crs. v. 21.			Crs. v. 21.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	84 50	84,40
Sept.-Okt.	178,50	181,00	Lombarden	44 50	44,90
Nov.-Dezbr.	181,00	183,00	Franzosen	104 70	105.00
Roggen			Cred.-Actien	165,00	165,10
Sept.-Okt.	154,70	156,00	Disc.-Comm.	231,90	231,50
Nov.-Dezbr.	157,00	157,70	Deutsche Bk.	172,90	173,10
Petroleum pr.			Laurahütte	135,40	135,10
200 ℔			Oestr. Noten	168,30	168,25
loco	24,90	24,90	Russ. Noten	215.60	214.90
Rüböl			Warsch. kurz	214,75	214,45
Sept.-Okt.	58,00	57,60	London kurz	20,445	20,45
April-Mai	55,80	55,20	London lang	20,265	20,27
Spiritus			Russische 5%		
Sept.-Okt.	33.30	33,50	SW.-B g.A.	69,00	68,80
April-Mai	35,60	35,90	Danz Privat-		
4% Consols	107.30	107,30	bank	—	—
3½ % westpr.			D. Oelmühle	142,00	142,00
Pfandbr.	101,70	101,60	do. Priorit.	130,00	130 40
do. II.	101,70	101,50	MlawkaSt-P	113,30	113,50
do. neue	101,70	101,50	do. St-A	84,40	84,20
5% Rum. G.-R.	95,40	95,40	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	85,00	84,80	Stamm-A.	122,40	122,75
2. Orient-Anl.	62,90	62,50	1884er Russ.	99,50	99,50

Fondsbörse: festlich.

Frankfurt, 22. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 262¾, Franzosen 208½, Lombarden 87⅜, ungar. 4% Goldrente 85,00, Russen von 1880 —. — Tendenz: still.

Wien, 22. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 312,90, ungar. 4% Goldrente 101,25. — Tendenz: geschäftsl.

Paris, 22. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,75, 3% Rente 83,52½, ungar. 4% Goldrente 85,25, Franzosen 533,75, Lombarden 225,00, Türken 15,50, Aegypter 434,37. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 39,60, per Oktober 37,70, per Januar-April 37,10. — Tendenz: weichend.

London, 22. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅞, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 —, 5% Russen von 1873 98⅝. Türken 15⅛, ungar. 4% Goldrente 83¾, Aegypter 83¼, Platzdiscont 3 9/16. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16½, Rübenrohzucker 15⅞. Tendenz: flau.

Newyork, 21. Septbr. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,84½, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 129⅞, Erie-Bahnactien 29½, Newyork-Central Actien 109⅝, Chic. North Western-Act. 112, Lake-Shore-Act. 101½, Central-Pacific-Act. 35, North-Pacific Preferred-Actien 61, Louisville und Nashville-Actien 58⅝, Union-Pacific-Actien 59⅝, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 65⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 52⅜, Wabash-Preferred-Act. 26⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57, Illinois Centralbahn-Actien 118, St Louis u. St. Franc. pref. Act. 72⅜, Erie second Bonds 101.

Liverpool, 21. Septbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung per Sept. 5 51/64 Werth, per Sept.-Oktober 5 17/32 Verkäuferpreis, per Oktober-November 5 23/64 Käuferpreis, per Nov.-Dez. 5 19/64 Verkäuferpreis, 5 9/32 Käuferpreis, per Dezbr.-Jan. 5 9/32 Verkäuferpreis 5 17/64 Käuferpreis, per Jan.-Febr. 5 17/64 do., per Febr.-März 5 9/32 Verkäuferpreis, 5 17/64 Käuferpreis, per März-April 5 19/64 Verkäuferpreis, per April-Mai 5 21/64 Verkäuferpreis, 5 5/16 d. Käuferpreis.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 15.—22. September.

Für Segelschiffe nach: Tyne-Dock 2 s. 3 d., Bristol Canal 3 s. 3 d. per Quarter Weizen, Ost-Norwegen 20 M, Dänemark 21 M per 2500 Kilogr. Weizen oder Roggen; Westhartlepool 12 s. 6 d., Dundee, Hull 14 s., Yarmouth 15 s., London, Deptford 16—17 s., Cardiff 14 s. 6 d. per Load fichtene Balken, Mauerlatten und Sleepers, Norden, Weener 26 M per engl. Last fichtene Balken, Aarhuus 25 ₰ per rheinl. Kubikfuß Mauerlatten, Nykjöbing a. Falster 19 ₰ per rheinl. Kubikfuß fichtene Schwellen; Dänemark und Schleswig-Holstein 1,30 M per 100 Kilogr. Kleie, 80 ₰ per 100 Kilogr. Oelkuchen. Für Dampfer nach: Kopenhagen, Malmö 19 M, Stockholm 20 M, Christiansand 24 M per Last von 2500 Kilogr. Weizen, anderes Getreide in Proportion, Rotterdam, Antwerpen 2 s. 6 d., London 2 s. 7½ d., Hull, Leith 2 s. 3 d. Stndt, 3 d. weniger Holm, Belfast, Londonderry 3 s. 3 d. per Quarter von 500 ℔ Weizen engl. Gew.; Aarhuus 65 ₰ per 50 Kilogr. Kleie.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

Danzig, 22. Sept. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Bis zur Mitte der verflossenen Woche behauptete unser Rohzuckermarkt weiter feste Tendenz, schwächte sich dann jedoch in Folge ungünstiger Nachrichten von den tonangebenden Märkten nicht unwesentlich ab und verkehrt seitdem in weichender Richtung. Die Preise verloren ca. 35 Pf. per Ctr. von ihrem vorwöchentlichen Werthstand. Der gesammte Wochenumsatz beträgt ca. 20 000 Ctr. Es wurde bezahlt: für prompte Kornzucker Basis 88° R. 14,10 M, für prompte Nachproducte Basis 75° R. 10,10 M, für Kornzucker Lieferung Oktober Basis 88° R. 13,25—13,30 M Schlußtendenz schwach. Ich notire heute für Lieferung Oktbr. 12,85—12,90 M, November 12,40—12,45 M Basis 88° R. ab Transitlager Hafenplatz.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: flau. Termine: Sept. 14,85 M Käufer, Oktober 13,25 M do., November 12,92½ M do., November-Dezember 12,95 M do., Jan.-März 13,05 M do.

(Schlußcourse.) Tendenz: flau. Termine: September 14,80 M Verkäufer, Oktober 13,15 M do., November 12,77½ M do., Dezember 12,80 M do., Januar-März 13,00 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. September. Wind: W.

Gesegelt: Alma, Mau, Gravenstein, Kleie. — Ingrid, Sleeman, Watchet, Getreide. — Bertha, Hohn, Eckernförde, Kleie. — Christiane, Bager, Grenaa, Oelkuchen.

Im Ankommen: 1 Logger.

Fremde.

Hotel du Nord. Meyer, Danziger, Simon, Fuß, Bök, Fichtmann und Beiker a. Berlin, Berger a. Chemnitz, Sperling a. Breslau, Cohn und Dybchen a. Hamburg, Wagner a. Königsberg, Lochmann a. Dresden, Gäuberling a. Hohenstein, Schönlein a. Plauen, Streese a. Neustadt i./Schl., Kaufleute. v. Löper a. Bromberg, Lieutenant. v. Lowtzow a. Danzig, Pr.-Lieutenant. Frau Germann a. Dresden. Germann a. Tucholka, Rittergutsbesitzer. Gehl a. Wilhelmshaven, Capt.-Lieutenant. Mensing a. Wilhelmshaven, Capt. zur See.

Hotel Englisches Haus. Schmidt a. Dresden, Wasserbau-Director und Oberbaurath. Eich a. Piechel, königlicher Regierungs-Baumeister. v. Dömming a. Magdeburg, Wasserbau-Inspector. Albrecht aus Posen, Regierungs-Baurath. Teubert a. Bromberg, Wasserbau-Inspector. Hergens a. Kulm, Vogt a. Dessau, Regierungs-Oberbauräthe. Müschen a. Riesenburg, District-Baumeister. Nehes a. Dresden, Baurath. Ihle a. Plauen i. V., Schilf a. Leipzig, Köhne a. Bromberg, Schrödter a. Delitsch, Wentzel a. Leipzig, Kaufleute. Freiherr v. Houwel aus Berlin, Rittergutsbesitzer. v. Below a. Stolp, Major. Schrader a. Berlin, Rittergutsbesitzer.

Hotel Deutsches Haus. Frau Gutsbesitzer Neiß a. Goldap. Frl. Emma Gast a. Pelplin. Ehlert a. Berlin, Privatmann. Walter a. Königsberg, Beamter. Neumann a. Kulm, Rittergutsbesitzer. Schutz a. Hamburg, Secretär. v. Chamski a. Posen, Gutsbesitzer. Kref a. Danzig, Fabrikant. Michaelis a. Königsberg, Hoppe a. Stralsund, Ingenieure. Schmidt a. Thorn, Fabrikbesitzer. Ortmann a. Gumbinnen, Landwirth. Herrmann a. Berlin, Apotheker. Schwarz a. Elbing, Lieutenant. Werner a. Elbing, Zahlmeister. Hirschbrust, Clavier, Borowsky a. Berlin, Kaufmann a. Altona, Ziegenspeck a. Dresden, Prinz a. Königsberg, Krebs a. Neidenburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17292 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 23. September 1888.

Durch's Telephon.

(Nachdruck verboten.)

Von Brander Matthews.

Einer unserer beliebtesten Romanschriftsteller hat jüngst die Behauptung aufgestellt, daß Amor heutzutage unzweifelhaft seine harmlosen Pfeile und Bogen mit dem zeitgemäßeren sechsläufigen Revolver vertauscht habe; giebt es doch Damen von so verderblich wirkender Schönheit, daß ihretwegen oft genug diese Waffe in Anwendung gebracht wird. Wie dem auch sei, Thatsache ist jedenfalls, daß bei der allgemeinen Umwälzung durch die gewaltige Meisterin Zeit auch das Reich der Liebe nicht unberührt geblieben ist, sich im Gegentheil durchaus modern eingerichtet hat. Der schmachtende Schäfer der Neuzeit trägt seine poetischen Seufzer in die Zeitung; die Tochter tyrannischer Eltern läßt sich per Blitzzug entführen, und gäbe es noch einen Orlando in den Straßen einer Großstadt, so würde er unfehlbar den Namen seiner Rosalinde in die Telegraphenstangen schneiden.

Ja, es ist zehn gegen eins zu wetten: die Geschichte manches berühmten Liebespaares hätte sich anders entwickelt, wären dem kleinen Gott der Liebe in der Vergangenheit alle die Ergebnisse der modernen Wissenschaft zu Gebote gewesen, über die er in der Gegenwart verfügt. Sicherlich wäre Leander nicht so unvorsichtig gewesen, sich in den Hellespont hinauszuwagen, wenn er im Morgenblatt eine Sturmwarnung der meteorologischen Beobachtungs-Station: „Tiefes barometrisches Minimum etc." gelesen hätte. Ebenso wäre Paris wahrlich nicht ungestraft mit seiner schönen Beute entflohen, hätte Helenens beleidigter Gatte den Schuldigen in einer flinken Dampfyacht nachsetzen können. Und hätte Pater Lorenzo zu der Telephon-Gesellschaft in Verona gehört, so wäre der ehrwürdige Mann unbedingt im Stande gewesen, Romeo rechtzeitig herauszuklingeln, um ihn zu benachrichtigen, daß Julia nur unter der Wirkung einer starken Narkose stehe, und mit größerer Berechtigung hätte Romeo rufen können:

„Noch bist du nicht besiegt: der Schönheit Fahne
Weht purpurn noch auf Lipp' und Wange dir;
Hier pflanzte nicht der Tod sein bleiches Banner."

II.

So könnte es beinahe scheinen, als sei der moderne Liebhaber im Vortheil gegen den früherer Jahrhunderte, würde nicht durch die verzwickteren Gesellschaftsverhältnisse der heutigen Zeit, die von der einstigen Naivetät nichts mehr in sich haben, das Gleichgewicht und mit ihm die Gerechtigkeit wiederhergestellt. Kein Wunder daher, daß Amor zu den raffinirtesten Mitteln greift, sich zu helfen, und es weder verschmäht, einen Wohlthätigkeitsbazar noch selbst das Telephon, diesen nüchternen, aller Poesie baaren Gehilfen der Läden und Comptoire, seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Als die jungen Damen, die im Strandhotel zu Sandy Beach ihre Sommerfrische genossen, den Entschluß faßten, zum Besten „der Gesellschaft für die Unterstützung der Missionäre bei den Menschenfressern" einen Bazar abzuhalten, hatten sie keinen unermüdlicheren Helfer als Mr. Samuel Brassey, einen jungen Herrn, der vor kurzem an der Hochschule zu Columbia promovirt hatte. Er war flink, thatkräftig, erfinderisch und immer lustig, und als das große Werk wirklich zu Stande kam, stellten ihm die jungen Damen die ehrende Erklärung aus, daß sie nicht wüßten, was sie ohne ihn angefangen hätten. Er war es, der da half, den Ballsaal zu decoriren, und angab, wie dieser am besten in einen Jahrmarkt umzuwandeln sei, wo man für schweres Geld die unnützesten Kleinigkeiten erstehen konnte. Er war es, der als das Passendste für Mrs. Martin eine japanesische Theebude vorschlug, in der die behäbige Dame in ihrem türkischen Morgenrock die Honneurs machen konnte; und wiederum war er es, der die drei Fräulein Pettitoes, die Mrs. Martin unter ihre Flügel genommen hatte, je nach ihrer Anlage unterbrachte: Miß Rebecka als Hebe am Büffet, Miß Nelly im Antiquitätencabinet und Miß Cassandra als Wahrsagerin in einem indianischen Wigwam, wo sie die Menge durch ihre überraschende Hellsicht verblüffte. Freilich war es nicht Geist von ihrem Geiste, der aus ihr sprach: Mr. Brassey hatte sich das Vergnügen gemacht, ihr, der ältesten und strengsten des Schwestern-Kleeblattes, für verschiedene jener Bekannten Weissagungen in den Mund zu legen, die ihr selbst dunkel und geheimnißvoll vorkamen, bei den betreffenden jungen Herren und Damen aber großes Aufsehen erregten, da sie genau den Nagel auf den Kopf trafen. Für Miß Nelly entwarf er eine Menge Autogramme berühmter Persönlichkeiten, von Julius Cäsar und Kleopatra an bis zur Königin Elisabeth und George Washington; und während er die eigenhändigen Unterschriften Shakespeares, von denen mindestens ein Dutzend vorhanden war, als besonders charakteristisch pries, da nicht zwei von ihnen die gleiche Orthographie zeigten, ermächtigte er das Fräulein, die Signatur des Confucius als einzig in ihrer Art auszugeben, alldieweilen er sie von der nur in einem Exemplar vorhandenen Theekiste des Hotels copirt hatte. Ihm schuldeten auch die Sirenen des Bazars ihre unumstößliche Ueberzeugung, daß es [illegible] wider den guten Ton sei. Ebenso hatte er auch eine ganz neue Art des Princips der Ermäßigung bei Entnahme größerer Quantitäten ausgearbeitet: die Autogramme im Antiquitätenladen, die Gläser mit dünner Limonade am Büffet, die kleinen Fächer in der japanesischen Theebude, kosteten einzeln 25 Cents das Stück, drei zusammen aber einen Dollar. Dieser Rath allein stempelte ihn zu einem vielversprechenden jungen Mann, und als einen solchen, der zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtige, erklärte ihn Mr. Martin, nachdem Sam Brassey ihm auf die Frage, ob die Autogramme echt seien, schlagfertig eine „geschriebene Bescheinigung des Verfassers" angeboten hatte.

Aus den angeführten Beispielen erhellt zur Genüge, daß Mr. Samuel Brassey höchst freundschaftlich, um nicht zu sagen, innig mit Mrs. Martin und ihren drei Hotelgefährtinnen verkehrte; ebenso stand er mit den anderen jungen Damen im Hotel auf dem Fuß harmloser Neckerei, und nur in seinen Beziehungen zu Fräulein Bessy, Mrs. Martins hübscher Nichte, war für den Beobachter ein gewisser Zwang zu bemerken, gegen den alles Kämpfen erfolglos zu bleiben schien. Nicht, daß sie ihm anders begegnet wäre als die übrigen Mädchen, die ihn wie einen guten Kameraden, mit dem Freimuth und der unbefangenen Freundlichkeit behandelten, durch die sich die jungen Amerikanerinnen vor ihren überseeischen Schwestern auszeichnen, ohne doch ihrer weiblichen Würde etwas zu vergeben. Sein Wesen gegen sie aber war ein anderes, als er es sonst zur Schau trug. Sehr liebenswürdig ihren Gefährtinnen gegenüber, war er gegen sie, bei aller zu Tage tretenden Verehrung, von respectvoller Ehrerbietung, zu Zeiten sogar zurückhaltend, als getraue er sich nicht über eine gewisse Grenze hinaus. Im allgemeinen nichts weniger als ein schüchterner Jüngling, überfiel ihn in ihrer Gegenwart oft eine eigenthümliche Beklemmung, in der ihm die sonst allzeit gelenke Zunge versagte. Und wenn ihr Blick auf ihm ruhte, was nicht selten geschah — war er doch ein schmucker Bursch, dessen angenehmes Gesicht das Ansehen lohnte — so hatte er sich stets in dem unangenehmen Verdacht, verlegen zu erröthen. Fern von ihr elend und unter ihren Augen nicht froh, litt er nie geahnte Qualen. Wie von einem Fädchen in ihrer Nähe gehalten, mußte er sie umkreisen, immer mit dem Bewußtsein, daß er ihr etwas Unaussprechliches zu gestehen habe: etwas, das ihm aus tief innerstem Herzen hervorquellen wollte, das ihm bis auf die Spitze der Zunge stieg — aber ach, nie weiter. Denn sobald er neben ihr auf der Piazza saß, oder auf der Sonnabend-Reunion eine Quadrille mit ihr tanzte, oder in sonntäglicher Frühe mit ihr zur Kirche ging, wußte er kein Sterbenswörtchen von dem zu sagen, was ihn bewegte.

Ob Miß Martin diese Symptome bemerkt hatte oder nicht, oder welches ihre Meinung von Mr. Brassey war, resp. was für Gefühle sie gegen ihn hegte, muß dahingestellt bleiben. Alles dieses hielt sie streng in ihrer Brust verschlossen, und bekanntlich ist das Antlitz einer Jungfrau, ehe ihr die verhängnißvollste aller Fragen gestellt wird, oft ebenso undurchdringlich wie das der Sphynx, die ihr Räthsel aufgiebt. Miß Martin ihrerseits behandelte Sam nicht anders, als sie die anderen jungen Leute behandelte, und gestattete ihm gern, ihr in der Einrichtung des Briefschalters behilflich zu sein, dessen der Jahrmarkt nicht entbehren durfte. Sie sollte Postmeisterin sein und mit Sams Beistand und auf sein Anstiften wurde für jede Person, von der vorauszusetzen war, das sie sich nach angekommenen Briefen erkundigen würde, ein Sendschreiben aufgesetzt, daß den Verfassern außerordentlich viel Spaß verursachte, von dem Empfänger aber nicht immer herumgezeigt wurde.

Auf Sam Brasseys Vorschlag sollte der Schalter gleichzeitig als Zahlstelle der Strandhotel-Telephon-Gesellschaft dienen, wie ein weiß und blaues Banner besagte, das in der Ecke des Ballsaals wehte, wo die Austheilung der Briefe stattfand. Sinnreich hatte er ein Spielzeug-Telephon im Postamt aufgestellt, das er mit einem Pavillon, etwa zweihundert Fuß vom Hotel entfernt, verbunden hatte. Jeder, der 25 Cents am Schalter erlegte, hatte die Berechtigung, in das Sommerhäuschen zu gehen und sich von dort per Draht zu unterhalten, gewiß, auf jede seiner Fragen eine ebenso schnelle wie treffende Antwort zu erhalten, da Bessy Martin als ein witziges und scharfsinniges Mädchen bekannt war.

Diese Idee hatte einen glänzenden Erfolg; während des festlichen Abends läutete die Glocke am Schalter beinahe unaufhörlich, und Miß Martins Unterhaltung zauberte mehr als ein Silberstück in die kleine Büchse, die Sam Brassey ihr zum Sammeln ihrer Einnahmen gestiftet hatte.

Er selbst rührte sich nicht viel von dem Post-Bureau fort; ob auch Mrs. Martin oder die drei Fräulein Pettitoes seine Dienste in Anspruch nehmen mochten, er kehrte immer wieder zu Bessy zurück. Doch schien der beständige Gebrauch des Telephons nicht seinen Beifall zu haben, und wie die Stunden verrannen, prägte sich ein Zug fester Entschlossenheit auf seinem Gesicht aus. Es war, als hätte er sich selbst ein Versprechen gegeben, und warte nur seine Zeit ab, um es zu halten.

Ungefähr gegen zehn Uhr begann sich der Ballsaal zu entleeren; wie von einem Magneten angezogen, strömte die Menge in den Speisesaal, wo das Comité feierlich um einen runden Tisch Platz genommen hatte, auf dem zwei hübsche Majolikavasen ihres glücklichen Gewinners harrten. Mr. Martin hatte sie zur allgemeinen Ueberraschung gespendet. Jetzt sollte die Verloosung vor sich gehen, und das Interesse für das Resultat derselben war so groß, daß es die Pflichttreue überwog und die meisten Damen die ihnen anvertrauten Buden verließen, um in den Speisesaal zu desertiren.

Diese Zeit benutzte Sam Brassey, an das Fenster des Postschalters zu treten.

„Garnicht neugierig, Miß Bessy?" fragte er. „Werden Sie nicht auch zusehen, wer den Preis gewinnt?"

„Nein", antwortete sie. „Ich bleibe auf meinem Posten."

„Das ist recht", lobte er, und ein Lächeln erhellte sein Gesicht. „Das ist sogar sehr recht! Dann ist hier mein Obolus."

Bei diesen Worten warf er eine Münze in die Büchse und eilte fort.

„Aber was bedeutet dies?" rief Bessy. Sie erhielt keine Antwort; er hatte das Haus bereits verlassen.

Mittlerweile war der Ballsaal beinahe ganz leer geworden; nur Mr. Henry Brackett, der von Sandy Beach aus höchst amüsante Briefe für die X.-Zeitung geschrieben hatte, stand noch an der Credenz und schlürfte ein Glas Limonade, für das er Miß Rebecka zwei Dollar eingehändigt hatte, ohne etwas herauszubekommen.

„Wie viel von diesem Getränk haben Sie gehabt?" fragte er sie.

„Zwei große Eimer voll", war die Antwort. „Warum denn?"

Hierauf erwiederte Mr. Brackett nichts, sondern begann ernsthaft unter die Weinblätter zu gucken, welche in Guirlanden den Credenztisch bekränzten.

„Was thun Sie?" fragte Rebecka belustigt.

„Ich halte Umschau nach der anderen Hälfte der zu diesen beiden Eimern Limonade verwendeten Citrone", sagte er mit lustigem Spott, bot ihr den Arm und auch sie verschwanden im Speisesaal.

Nun war Miß Bessy ganz allein in ihrer Ecke. Den Kopf in die Hand gestützt, saß sie und zählte ihre Einnahmen, als die Telephonglocke scharf zu läuten begann. Ehe sie das Geld niederlegen und an das Instrument gehen konnte, ertönte von neuem ein ungeduldiges Tingling.

„Irgend jemand scheint große Eile zu haben", murmelte sie, indem sie ihren Sitz vor dem Telephon einnahm und das Schallrohr an's Ohr legte.

Nun begann eine jener Telephonunterhaltungen, die so einseitig sind wie jedes Gespräch, in dem eine Dame das Wort führt: eine Unterhaltung, die sich für den unbetheiligten Zuhörer, besonders wenn er neugieriger Natur ist, als eine große Geduldprobe erweist. In diesem Falle sind die Qualen des Tantalus nur eine Kleinigkeit, verglichen mit dem, was er erduldet, wenn er hören muß, daß eine Frage gestellt wird, deren Antwort ihm entgeht. Glücklicherweise war, wie gesagt, der Ballsaal leer und daher niemand dem Schalter nahe genug, um auch nur die Hälfte des Gesprächs aufzufangen, die hiermit verzeichnet werden soll.

„Bessy Martin hier! Wer dort?" Mit dieser gebräuchlichen Einleitungsformel begann Bessy Martin die Unterredung vermittelst des Drahtes. Natürlich war die Antwort ihres Partners bei der Plauderei ebenso unhörbar für den Dritten, als er selbst unsichtbar war.

Von den neuen Berliner Theatern.

Mit dem Beginn dieser Woche ist Berlin nun auch um ein zweites Theater reicher geworden. In Blumenthals Lessing-Theater verlief acht Tage früher die Eröffnungsvorstellung fast stimmungslos; am Montag hat Barnay mit Schillers „Demetrius" einen stürmischen Erfolg errungen, und als er zum letzten Male gerufen wurde und sehr geschickt seine ganze Rede in die vier Worte zusammenfaßte: „Ich bin sehr glücklich!" — da konnte man es glauben, daß ihm der Ausruf von Herzen kam. Aber hier wie dort entscheidet der erste Abend nicht über die Zukunft der Bühne, und wie bei Blumenthal auf „Nathan den Weisen" sehr rasch leichtere Waare folgen wird, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Jubel, mit welchem Director Barnay und sein geladenes Publikum einander begrüßten, sich in der Prosa der Alltagsvorstellungen allmählich abschwächt. Drei wichtige Dinge setzt Barnay bei seinem neuen Unternehmen ein: ein vortreffliches Regietalent, eine Anzahl erster Künstler, die er gewonnen, und — was nicht zu unterschätzen ist — billige Preise. Der theuerste Platz im „Berliner Theater" wird mit 3 Mk., der billigste mit 50 Pf. bezahlt. Barnay konnte das wagen, denn der Zuschauerraum seines Theaters gewährt viel mehr Zuschauern Raum, als der des Deutschen Theaters oder des Lessing-Theaters.

Noch vor fünf Jahren — schreibt die „Allg. Ztg." — war das Walhalla-Theater eine jener großen Specialitäten-Bühnen, welche in Berlin den Namen Tingel-Tangel erhalten haben. Auf dem Podium verrenkten hübsche Mädchen oder waghalsige Springer ihren Körper, und mitunter ließ da oben auch ein halber Künstler seine Seele verrenken. Der Schnellmaler, der sich Signor Carlo nannte, ist hier ebenso entdeckt worden wie die Königin des Meeres, welche unter Wasser ihr Frühstück einnahm. Im Parket saßen bei Berliner Bier und Pfälzer Cigarren junge Leute mit ihren Liebchen um die kleinen Tische, und wenn einmal ein alleinstehender junger Mann und ein einsames Liebchen einander erst hier fanden, so hatte niemand etwas dagegen einzuwenden, am wenigsten die Kassenverwaltung der Walhalla. Unternehmende Herren aus den besten Ständen verschmähten den Raum nicht. Wenn aber ein Ehepaar aus der vornehmen Welt die dressirten Menschen oder Thiere betrachten wollte, so mußte es hergebrachterweise in einer der geschlossenen Logen Platz nehmen; natürlich fragte man an der Kasse nicht nach dem Trauschein dieser Ehepaare. Das ging nun so, so lange es ging. Der Besitzer des Hauses war ehrgeizig geworden. Da wurden die Tische aus dem Parket in die Restaurationsräume geschafft, wo fortan allein getrunken und geraucht werden durfte; drinnen aber begann ein Operettentheater sein Wesen. Das konnte auf keinen grünen Zweig kommen, weil es deren in Berlin ohnehin schon zwei bis drei giebt und weil die Zeit der Operette seit dem Tode Jaques Offenbachs doch vorüber ist. So standen die Sachen, als Ludwig Barnay vor Jahresfrist den Entschluß faßte, für seine Kraft ein eigenes Theater zu schaffen. Er war an der Gründung des Deutschen Theaters wesentlich betheiligt gewesen, er hatte sich dann mit seinen Genossen überworfen und wollte nun, des Virtuosenlebens wohl müde, ein Werk von bleibendem Werthe errichten. Die Nachwelt, welche dem Mimen keine Kränze flicht, vergißt keinen Theaterleiter, der auf den Brettern ein eigenartiges neues Leben geweckt hat.

Die baulichen Veränderungen, welche das alte Walhalla-Theater mit sich vornehmen lassen mußte, sind im Kern unbedeutend. Selbstverständlich mußte die Bühne vertieft und mit neuen Maschinen versehen werden, selbstverständlich verschwanden vom Vorhang und von den Wänden die Decorationen, welche an das Tingel-Tangel gemahnen konnten. Nur die Decke des Zuschauerraumes hat ihren räthselhaften maurischen Stil beibehalten. Wirklich neu ist nur die ganz willkürlich dem Hause vorgesetzte Facade, hinter welcher nur einige Wohnräume Platz haben. Das hindert nicht, daß sie mit ihren vier mächtigen Säulen, ihrem Tempelgiebel und ihrem conventionellen Figurenschmuck recht stattlich dreinblickt. Um die vier Säulen sind fünf Medaillons angebracht, welche anstatt der Büsten bloß die Namen von fünf großen Dramatikern trugen. Es ist eine lustige und wahre Geschichte, daß man nach Lessing, Goethe, Schiller und Kleist nicht wußte, wen man als fünften im Bunde aufnehmen sollte; Barnay wollte, wie billig, den Namen Shakespeares in die Mitte setzen, aber weil die elf Buchstaben im Medaillon keinen Platz hatten, sondern nur sieben, wurde Molière gewählt.

Von Bemerkungen über das Stück, wie sehr oder wie wenig es Laube gelungen ist, das Fragment Schillers im Sinne dieses Dichters auszubauen, kann man hier absehen. Weder im Zuschauerraum, noch in den Gesprächen der Literaten war von Schiller und Laube die Rede; die große künstlerische Frage des Tages ist die, ob Ludwig Barnay mit seiner prachtvollen Inscenirung die Leistungen der anderen Berliner Theater übertroffen hat oder nicht. Und da muß man in aller Ruhe feststellen, daß eine solche Steigerung der Massenwirkungen und eine solche harmonische Verwendung der einzelnen Kräfte in einem Stücke großen Stils hier noch kaum gesehen worden ist. Mit Ausnahme der Clara Ziegler, welche von ihren seltenen Mitteln noch genug übrig behalten hat, um als Marfa die Menge fortzureißen, war keine einzige hervorragende Erscheinung zu bemerken; doch man hatte namentlich in den Ensemble-Scenen immer das erfreuliche Gefühl, daß ein solcher Regisseur mit diesen Künstlern seine Versprechungen einzulösen verstehen wird.

Doch ging der Realismus der Darstellung nach dem Muster der Meininger zuweilen etwas zu weit. Wohl ist es eine Huldigung für Schiller, wenn, z. B. der polnische Reichstag, wo die Dichtung es verlangt, die Bühne sich zum Kampfplatze verwandelt und weit über hundert Menschen mit aufgeregtem Geschrei sich thätig an der Schaustellung des Kunstwerks betheiligen. So war es ein Augenblick von unvergeßlicher Schönheit und Kraft, wie die polnischen Landboten die Schranken durchbrachen und den Vorraum der Bühne überfluteten. Aber dieselben Mittel des scheinbaren Realismus wenden sich gegen den Stil des Dichterwerks, wenn sie die Stimmung der Scene zu Gunsten eines Regisseurwitzes stören. In dem schönen, noch ganz Schiller'schen zweiten Akt gab es da die schlimmsten Verstöße. Schon die Decoration, der schneebedeckte Klosterhof, that des Guten zu viel, weil der Text dieser Winterlandschaft zum Theil widerspricht und weil das Uebermaß von Realismus sich gegen sich selber kehrt. Schiller hat gewiß nicht gewünscht, daß Marfa eine Viertelstunde lang unbeweglich im hohen Schnee dasteht, und daß sie sich in plastischer Haltung auf Schnee aufstützt. Und Schiller hat gewiß nicht gewollt, daß man den Schlitten, in welchem der Patriarch zum Kloster fährt, schon minutenlang vorher klingeln hört. Aber das Publikum von vorgestern ließ sich durch solche kritische Besorgniß nicht stören. Es wurde nicht müde, Beifall zu klatschen und das „Berliner Theater" mit seinem Bravogeschrei zu erfüllen. Barnay konnte zufrieden sein.

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Berliner Theaters brachte das Lessing-Theater sein erstes neues Stück, und zwar ein Stück seines Directors, Oscar Blumenthals „Anton Antony", Lustspiel in 5 Akten. Beide Theater waren dicht besetzt. „Anton Antony" wird von vielen als eine neue Auflage des „Probepfeils" bezeichnet. Das Stück hat mit dem „Probepfeil" — sagt der Berichterstatter der „N. Fr. Pr." — auch einen Grundgedanken gemein, nämlich die Fabel der Rettung eines enthusiastischen jungen Mädchens von einer verfehlten Neigung. Allein in dem neuen Stück ist dieser Gedanke besser in eine gut durchgeführte Satire hineingearbeitet, als der exotische Abenteurer Krasinski des „Probepfeils". Die junge Comtesse Dönning, welche glühend für Anton Antony, den gefeierten ersten Liebhaber einer großen Bühne, schwärmt, soll, so ist es die Absicht ihres Vaters und ihrer Freunde, in ihrem eigenen Hause den Schauspieler als hohlen Comödianten kennen lernen, der in dasselbe gelegentlich einer geplanten Dilettanten-Aufführung eingeführt wird. Der Autor hat nun diese Schauspielergestalt in treffendster Weise gezeichnet; weniger ist es ihm gelungen, die Intrigue wahrscheinlich zu machen, welche den Mann als wortbrüchigen Liebhaber gegenüber einer seiner Colleginnen entlarvt. Allein auch diese Fabel kann man in der vorgeführten Weise gelten lassen.

Dagegen ist eine zweite in das Stück verflochtene Geschichte, in welcher die angegriffene Ehre eben jener Collegin Antonys, einer geachteten und charaktervollen Schauspielerin, eine Rolle spielt, nicht nur durch innere Unwahrheit, sondern auch durch einige wahrhaft abstoßende Züge eine „harte Nummer", wie der Verfasser selbst im Stücke unerquickliche Bühnenscenen durch einen derb kritisirenden Regisseur kennzeichnen läßt. Eine Dame der vornehmen Gesellschaft, Thessa v. Brick, hat eine von ihrem eigenen Bruder jener Künstlerin angethane Beleidigung dadurch zu sühnen versprochen, daß dieser Bruder jene Schauspielerin selbst in das Haus seiner Schwester einführen soll. Nachher besinnt sie sich eines anderen, sucht die Schauspielerin auf und will sie überreden, von jener Genugthuung abzustehen und sich mit einer schriftlichen Entschuldigung des Bruders und einem Brillantengeschenk, das sie ihr überbringt, zufriedenzugeben. Allerdings weist die Beleidigte die mehr als curiose Zumuthung zurück, und der letzte Akt bringt auch die aufrichtige Reue der Frau v. Brick, die nun erst würdig wird, den ritterlichen Anwalt der Schauspielerin, Freiherrn v. Gelsingen, zu heirathen. Allein es bleibt trotz alledem eine Ungeheuerlichkeit, den Zuhörer die Möglichkeit einer sittlichen Rohheit in der guten Gesellschaft, wie sie in der Zumuthung der Frau v. Brick liegt, glauben machen zu wollen.

Solche Mängel liegen aber im Wesen der Blumenthal'schen Stücke. Davon abgesehen, muß man dem neuen Lustspiel den leicht fließenden Dialog und eine Fülle witziger Pointen nachrühmen, welche besonders in den ersten Akten es zu einer angenehmen Unterhaltung machten, dem leichten Geplauder auf der Bühne zu folgen. Die ersten beiden Akte wurden auch mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, und der Autor hatte nach jedem Akte einem Hervorrufe zu folgen. Am Schlusse machte sich gegen den Beifall einiger Widerspruch geltend.

„O, Sie sind es, Mr. Brassey! Sieh, sieh!" — „. . . . ."

„Ja. Ich konnte mir gar nicht denken, weshalb Sie so plötzlich von der Bildfläche verschwanden." — „. . . . ."

„Natürlich! Sie haben Ihr Geld bezahlt und dürfen nun genau zwei Minuten mit mir sprechen." — „. . . . ."

„Ich mag Ihnen auch gern zuhören." — „. . . .?"

„Was fragten Sie eben?" — „. . . . ."

„Ob Miß Rebecka noch nebenan ist? Nein, sie ist mit Mr. Brackett zur Verlosung gegangen?" — „. . . . ."

„Ja, sie hatte ein blaues Kleid an. Fanden Sie nicht auch, daß sie reizend aussah?" — „. . . . ."

„Wen haben Sie denn angesehen?" — „. . . . ."

„Nur mich? O, Mr. Brassey!" — „. . . . ."

„Nein, es ist jetzt Keiner hier." — „. . . . ."

„Ich liebe Geheimnisse. Erzählen Sie mir doch!" — „. . . . ."

„Bitte, sagen Sie es mir jetzt gleich!" — „. . . . ."

„Warum können Sie es mir nicht jetzt sagen? Ich sterbe vor Neugierde, es zu erfahren." — „. . . . ."

„Daß Sie dann auch sterben würden, glaube ich Ihnen nicht." — „. . . . ."

„Nein, auf Ehrenwort: es ist niemand hier. Außerdem bin ich der einzige Mensch, der Sie hören kann." — „. . . . ."

„Natürlich mag ich gerne plaudern; welches Mädchen mag es nicht?" — „. . . . ."

„Ich kann nicht halb so gut durch das Telephon sprechen, wie von Angesicht zu Angesicht." — „. . . . ."

„Schönen Dank, mein Herr. Das war wirklich sehr hübsch gesagt. Wenn Sie mich sehen könnten, würde ich erröthen." — „. . . . ."

„Stehe ich Ihnen wirklich vor Augen?" — „. . . . ."

„Mit den Augen des Herzens sehen Sie mich? Wie poetisch Sie heute sind!" — „. . . . ."

„Poesie ist meine ganze Liebe." — „. . . . ."

„Nun, nebenbei liebe ich auch noch andere Dinge." — „. . . . ."

„O, Mr. Brassey!" — „. . . . ?"

„Sie haben mich so sehr überrascht." — „. . . . ."

„Solch ein Gedanke ist mir nie gekommen." — „. . . . ."

„Ihnen ja?" — „. . . . ."

„Von Anfang an?" — „. . . . ."

„Wirklich?" — „. . . . ."

„Sehr?" — „. . . . ."

„Von ganzem Herzen?" — „. . . . ."

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll." — „. . . . ."

„Aber ich kann nicht sofort „Ja" sagen." — „. . . . ."

„Nun — es brauchte ja nicht „Nein" zu sein." — „. . . . ."

„Aber ich muß wirklich Zeit haben zum Ueberlegen." — „. . . . ."

„Eine Stunde? Nein, wenigstens einen Monat — oder eine Woche ganz gewiß." — „. . . . ."

„Es ist recht grausam von Ihnen, zu verlangen, daß ich mich auf der Stelle entscheiden soll." — „. . . . ."

„Nein — nein — nein! Jetzt gleich kann ich Ihnen nicht eine Antwort geben." — „. . . . ."

„Seien Sie doch nicht so unvernünftig." — „. . . . ."

„Nun — natürlich — man soll doch seine Nebenmenschen nicht hassen." — „. . . . ."

„Es wäre nicht unmöglich, daß ich Sie gern habe." — „. . . . ."

„Nun — vielleicht ein ganz kleines, winziges Bischen." — „. . . . ."

„Ja, Sie sind sehr ungeduldig, mein Herr!" — „. . . . ."

„Wenn es denn durchaus sein muß, so können Sie ja mit der Tante sprechen." — „. . . . ."

„Sie ist hier irgendwo in der Nähe." — „. . . . ."

„Natürlich, sie wird doch nicht auf einmal spurlos verschwunden sein." — „. . . . ."

„Ja, ich werde sie festhalten, sobald sie sich blicken läßt." — „. . . . ."

„Ja — ja — ich bin noch immer allein." — „. . . . ."

„Adieu, Sam!"

Miß Bessy Martin hing das Schallrohr an seinen Nagel und wandte sich von dem Instrument fort. Eine Röthe lag auf ihren Wangen und ihre Augen strahlten in hellerem Glanze, während sie sich die Neuheit ihrer Situation vergegenwärtigte. Soeben hatte sie einen Heirathsantrag angenommen und sich mit einem jungen Manne verlobt, den sie nicht gesehen hatte, seitdem er sie gefragt, ob sie ihn freien wolle. Ihr Herz war voller Freude — und doch! und doch! sie fühlte sich nicht durchweg befriedigt. Es schien ihr, als sei ihre Verlobung unvollständig; dunkel schwebte es ihr vor, daß noch irgend etwas, ein Glanzpunkt fehle, nur wußte sie nicht zu sagen, was es sei.

Sie hatte nicht Zeit, lange darüber zu grübeln, denn bevor sie dahinter kommen konnte, was dieses zu ihrem vollkommenen Glück fehlende Element sei, stürmte Mr. Samuel Brassey durch die offene Thür in den Ballsaal, durchmaß ihn mit Windeseile und verschwand hinter dem Schalter. Ehe sie bittend, abwehrend ausrufen konnte: „Aber Sam!" hatte er sie mit kräftigen Armen umfaßt, an sich gezogen und herzhaft geküßt.

„O Sam!" sagte sie noch einmal. Aber trotz des Vorwurfs in ihrem Ton vermißte sie jetzt nicht länger eine der unerläßlichen Zuthaten einer Verlobung.

Eine Minute später strömte die Gesellschaft in dichten Schaaren aus dem Speisesaal zurück und vielfache Rufe nach „Mr. Brassey" und „Sam" wurden laut.

Mit erhöhter Farbe und mühsam verhehlter Bewegung kam Mr. Samuel Brassey aus dem Postbureau zum Vorschein, um dem allgemeinen Verlangen nach seiner Gegenwart zu entsprechen, und kaum stand er Mr. Martin gegenüber, der ihm die Hand entgegenstreckte und rief:

„Ich gratulire Ihnen, Sam."

Purpurn stieg es in die Wangen der Brautleute. Bessy senkte den Blick und Sam stotterte: „Wie — wie haben Sie es erfahren?"

Ehe Mr. Martin antworten konnte, traten die drei Fräulein Pettitoes und Mr. Harry Brackett in den Vordergrund; der letztere mit den Majolikavasen im Arm, die eben verloost worden. Plötzlich wußte Sam Brassey, wozu Mr. Martin ihn beglückwünscht hatte.

„Sie haben den Preis gewonnen!" rief Harry Brackett.

„Das ist richtig!" antwortete Sam Brassey und sein Blick suchte Bessy Martin. Ihre Augen begegneten sich und sie lachten beide.

III.

Einige tödtet Cupido mit Pfeilen, andere fängt er in Schlingen. Einige zwingt er, schwarz auf weiß mit Feder und Tinte den Wechsel auf die Zukunft zu unterzeichnen und andere bindet er mit einem Draht.

Von der 61. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Köln, 20. September.

IV.

Fürwahr, die Kölner verstehen die Aufgabe einer Feststadt, ihren Gästen den Aufenthalt lieb und angenehm zu machen! Wie leicht und freundlich flutet hier aber auch das Leben, wie liebenswürdig ist die Sorgfalt der Gastgeber, den Gästen die Stunden, die ihnen von ernster Arbeit freibleiben, zu erheitern! Der Dienstag Abend, den die große Gemeinschaft, zu der sich die Naturforscher und die Festveranstalter zusammengeschmolzen haben, in den schönen Räumen der „Flora" verlebte, schloß in der entzückendsten Weise. Einem sehr hübsch gelungenen Feuerwerk folgte eine geradezu feenhafte Beleuchtung des Gartens. Viele Tausende von Lämpchen umsäumten am Boden die schönen Linien der Gartenanlagen und der Wasserbecken, dazwischen höher gestellte Feuerreihen, wieder überstrahlt von leuchtenden Bogen, während die Laubgänge des großen Gartens durch zahlreiche gedämpfte grüne und rothe Ballons in geheimnißvolles Zwielicht gehüllt waren. Dazwischen rauschende Musikweisen und fröhliches Geplauder heiterer, fröhlicher Menschen.

Der Mittwoch war der Arbeit der Sectionen und der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der der alten Colonia gewidmet. Das herrliche Hohenstaufenbad, das die Stadt in ihrem neuen Theile errichtet hat und dessen Volksbäder ein leuchtendes Vorbild für sämmtliche städtischen Verwaltungen Deutschlands geben, die Museen und Kirchen, in erster Reihe der Dom mit seinem Domschatz, das Rathhaus und vieles andere bot so reiches Schaumaterial, daß die sechste Stunde nur zu schnell herankam, auf die der Beginn des Festessens im Gürzenichsaale angesetzt war. Der schöne Raum, den wir schon einmal erwähnten, dessen Pracht und Zweckmäßigkeit aber nimmer ganz gerühmt werden kann, hatte von den rund 1700 Festtheilnehmern über 700 in sich versammelt. Die eine Längsseite desselben schmückt bekanntlich die von wackeren Düsseldorfer Malern trefflich ausgeführte Wiedergabe des Festzuges bei der Domvollendung im Jahre 1880. Manch Gesicht, das dort von der Wand herabschaut, fand heute sein Urbild in dem Raume unter ihm; aus den Kindern aber, die dort im Zuge des Bildes einherschritten, waren liebliche Jungfrauen erblüht, die von den festlich geschmückten Tischen gar verwundert auf ihr Gegenbild und froh und erregt in das bunte lebendige Treiben schauten, das sich in dem mächtigen Saale entwickelte. Unter vielen anderen wissenschaftlichen Größen, die sich am Ehrentische zusammengefunden hatten, sah man **Rudolf Virchow**, der nicht, wie angenommen wurde, heute, sondern schon Mittwoch Vormittag in Köln angekommen und am Bahnhof von seinem Gastgeber, dem ersten Geschäftsführer der Versammlung Professor Dr. **Bardenheuer** und anderen Freunden empfangen worden war. Leider hatte den freudig Begrüßten die Reise so angestrengt, daß die vielfach gehegte Hoffnung, ihn schon am Mittwoch Abend sprechen zu hören, leider vereitelt wurde. Bei gutem Essen und Trinken — die Tischkarte zeigte in erfreulicher Weise nur deutsche Worte — bei guter Musik, wackeren Reden und trefflichen theils ernsten, theils von köstlichem Humor getragenen Tischliedern vergingen den Festtheilnehmern die Stunden in fliegender Eile. Prof. Bardenheuer toastete auf den Kaiser, nachdem er der Verdienste der beiden ersten deutschen Kaisers gedacht und bedauert hatte, daß es Kaiser Friedrich III. nicht vergönnt gewesen sei, seine hohen Ziele zu verwirklichen. Sanitätsrath Dr. **Lent** erinnerte daran, daß am Dienstag vor 60 Jahren die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Leipzig gegründet wurde in der damals berechtigten Befürchtung, man könne die neue Gesellschaft für eine geheime halten. Jetzt stehe sie frei und groß da, begrüßt von allen maßgebenden Behörden des Staates, und freudiges Willkommen töne ihr entgegen allüberall, wo sie erscheine. Und so werde es bleiben, so lange die Gesellschaft getragen sei von selbstloser Liebe zur Forschung. Sein Hoch galt dem Geburtstagskinde. Professor **Becker**-Heidelberg toastete sodann auf die Stadt Köln, Oberbürgermeister **Becker** auf die Frauen, Prof. **Waldeyer**-Berlin auf die Geschäftsführer und alle Kölner, die ihnen zur Seite gestanden. Dann schlugen die Wogen der Unterhaltung über allen weiteren Versuchen, das Wort zu ergreifen, zusammen. „Eine kleine Schwarze" im Café Tewele auf der Hohestraße, von dem jeder Kölner mit Bestimmtheit annimmt, daß es dem Berliner Café Bauer zum mindesten den Rang streitig macht, bildete für zahlreiche alte und neue Freunde den Schluß des Abends.

Der nächste Morgen rief zur Arbeit. Kurz nach 9 Uhr begann im großen Gürzenich-Saale, der bis in die vergangene Nacht eine fröhliche Tisch- und Zech-Gesellschaft bei einander gesehen hatte, die zweite allgemeine Sitzung. Zum Tagungsort für das nächste Jahr wurde ohne weitere Berathung **Heidelberg** gewählt, zu Geschäftsführern die dortigen Professoren Geheimräthe Kühne und Quincke.

Dann kam es zur Berathung der wichtigen Statutenänderung, die vor zwei Jahren von **Virchow** vorgeschlagen und im vorigen Jahre unerledigt geblieben war. Die Gründe, die zu einer Aenderung drängten, sind folgende: Aehnliche Vereinigungen in den anderen großen Culturstaaten haben längst festere Formen angenommen und sich dadurch die Möglichkeit geschaffen, selbständige wissenschaftliche Unternehmungen in Angriff zu nehmen. Die deutsche Naturforscher-Versammlung ist dagegen durch ihr Statut geradezu verhindert, Eigenthum zu erwerben und Mittel zu wissenschaftlichen Unternehmungen zu sammeln. Ebensowenig ist es möglich, eine Continuität der Aufgaben zu bewirken und der Gesellschaft einen dauernden Einfluß auf den fortschreitenden Gang der Wissenschaft zu sichern. So durchschlagend diese Gründe sind, so hat sich doch eine Gegnerschaft gegen dieselben gebildet, an deren Spitze Geheimrath Dr. Fresenius-Wiesbaden steht. Fast scheint es, als ob man auch hier den Gelehrten Virchow entgelten lassen wollte, was man ihm als Politiker verargt. In überzeugender Weise wies Virchow in längerer Rede auf den juristischen Nonsens der bestehenden Statuten hin, konnte aber doch nicht verhindern, daß der Berliner Geschäftsführung vom Jahre 1886 der grundlose Vorwurf gemacht wurde, die Abstimmung über den Vorschlag einer Statutenänderung in nicht correcter Weise ausgeführt zu haben, was Virchow in der entschiedensten Weise zurückwies. Schließlich wurde der Antrag auf Statutenänderung mit 174 gegen 144 Stimmen angenommen. Da die erste Abstimmung zweifelhaft gewesen, wurde dieses Resultat durch Hammelsprung festgestellt — wohl die erste Uebertragung dieser Einrichtung aus den Parlamenten in eine wissenschaftliche Privatgesellschaft. Die erlangten Zahlen sind deshalb so klein, weil nur die Mitglieder (naturwissenschaftliche Schriftsteller) stimmberechtigt sind, nicht die Theilnehmer. Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte wird also von jetzt ab eigenen Besitz und Vermögen erwerben können. Sie wählt jährlich einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter, die Geschäftsführer des jedesmaligen Versammlungsortes und auf 3 Jahre einen Generalsecretär und einen Schatzmeister.

Der Virchow'sche Vortrag wurde auf Sonnabend zurückgesetzt. Es erhielt das Wort Geheimrath Prof. Dr. **Waldeyer**-Berlin zu einem Vortrage über „Das Studium der Medizin und die Frauen". Die überaus interessanten Ausführungen des Redners begannen mit geschichtlichen Mittheilungen, durch die klar gelegt wurde, daß es selbst im Alterthum Frauen gegeben habe, die sich zu Regentinnen, ja Heerführerinnen aufgeschwungen. Weibliche Erbfolge bestand in Aegypten 5000 Jahre vor Christo. Das Weib habe also Zutritt zur höchsten Stellung im Staate gehabt. Auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft mitzuarbeiten, sei ihr stets unbenommen gewesen. Die Arzneikunde sei zuerst vollständig in den Händen der Frauen gewesen, später die Behandlung der Frauen und Kinder, am längsten sei die Geburtshilfe von ihnen geübt worden. Bis in die neueste Zeit, bis zum Jahre 1874 kommen Ertheilungen von Doctor-Diplomen an Frauen in Deutschland vor. Mit dem stärkeren Auftreten der Studentinnen wurde dies anders. Ein medizinischer Schriftsteller sagt, mit dem Wachsthum der Quantität der studirenden Frauen sei die Qualität der Leistungen gesunken. Die russische Regierung habe die Erlaubniß, daß ihre Unterthaninnen in Zürich studiren können, mit der Begründung zurückgezogen, die guten Sitten hätten gelitten. Die Züricher Professoren verneinen das — aber es sei für das Lehrcollegium schwer, ein Urtheil über das Privatleben der Studirenden zu gewinnen. Redner giebt einer Schülerin, die er gehabt, das beste Zeugniß — etwas anderes sei es aber, wenn größere Mengen von weiblichen Studirenden mit denselben Rechten und in denselben Räumen verkehrten. **Waldeyer** sprach sich entschieden gegen ein vollständiges Freigeben des Studiums für Frauen aus, im Interesse der Wissenschaft, der Frau selbst und im Interesse der Gesammtcultur. Das Studium der Medizin stand ihnen frei — aber selbst auf dem Gebiete der Geburtshilfe schreibt sich der Fortschritt erst von der Zeit her, wo sich der Mann dem Studium widmete. Die Arena war den Frauen auch auf dem Gebiet von Kunst und Wissenschaft geöffnet. Nie haben sie das, was ein Mann, geleistet. Nicht das kleinste Lied einer Frau hat sich hervorragend erhalten — trotz ihrer vielfachen Beschäftigung mit Musik. Warum hat sich das Weib in die zweite Stelle rücken lassen? Nicht rohe Kraft regiert die Welt, sondern das Gehirn. Die Gehirnwindungen des Mannes sind aber umfangreicher, die Oberfläche deshalb größer. Das soll keine Unterordnung der Frau bedeuten — aber ihr Wirkungskreis sei bei ihrer receptiven Natur, der productiven des Mannes gegenüber, ein anderer. Die schönen Seiten der weiblichen Psyche strahlen auf anderem Gebiete. Werde das Studium freigegeben, so erfolge eine Ueberfüllung, die eine Verlangsamung der Förderung zum Schaden der Wissenschaft bewirken müsse. Die Frau soll die wahrhaft geistige Genossin des Mannes sein, das Handeln sei aber Sache des Mannes. Bis jetzt habe in der Concurrenz immer der Mann gesiegt — so werde die Frau selbst geschädigt. Die Zweigeschlechtigkeit des Menschthums sei die höchste Vollendung der Cultur. Wie es für den Menschen selbst vortheilhaft sei, zwei anders gestaltete Hälften zu besitzen, eine rechte und eine linke, so ermögliche auch nur die Zweitheilung des Menschengeschlechts seine hohe Entwickelung zu ungeahnten Zielen auf den Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Ethik. Frau und Mann müssen in ihrer Eigenartigkeit in gleicher Kraft jedes in seiner Weise gemeinsam in den Kampf für das Dasein treten. Stürmischer Beifall folgte diesen Ausführungen.

Es sprach noch Prof. Dr. **Weismann**-Freiburg über die Hypothese einer Vererbung von Verletzungen, dieselbe verneinend und damit Lamarque's, des Vorgängers Darwins, Grundsatz von der Vererbung erworbener Eigenschaften zurückweisend. Inzwischen war es 1/2 2 Uhr geworden und die Sitzung wurde geschlossen.

Der Schönheits-Wettbewerb in Spa.

Der officielle Beginn des Schönheits-Wettbewerbes, der am 16. d. stattfinden sollte, hat, wie man der „Fr. Ztg." aus Brüssel schreibt, verschoben werden müssen. Es haben sich nämlich so viele Damen angemeldet, daß die Jury mit der Entscheidung über die Zulassung nicht fertig werden konnte. Ueberdies sind viele der Angemeldeten aus so weiter Ferne herbeigeeilt, daß sie erst in den ersten Tagen dieser Woche hier eintreffen können. Die Zahl der Anmeldungen beträgt jetzt weit über 300, darunter Mädchen und verheirathete Damen aus Deutschland, Frankreich, Holland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden-Norwegen, der Türkei, Spanien, Tunesien, Algerien und Amerika. Die Mehrzahl sind achtbare Frauen. Alle weiblichen Berufsarten, auch jene vielbegehrte, die in dem dolce far niente besteht und nur den Wenigsten gestattet ist, sind unter den eingeschriebenen Concurrentinnen vertreten: Putzmacherinnen, Büglerinnen, Kleidermacherinnen, Kellnerinnen, Schauspielerinnen etc. Aus Spa selbst concurriren mehrere junge Damen, darunter einige bildhübsche Dienstmädchen. Nichts interessanteres, als die Lectüre der Anmeldungsschreiben; ihr Inhalt ist oft ein erstaunlicher. Nicht immer ist er honnett, allein in den meisten Fällen sind es doch „besondere Umstände", mit denen die Theilnahme an der Concurrenz motivirt wird. Es giebt da u. a. Briefschreiberinnen, die voll Leid über den Verlust ihrer Männer, sich in ihrer Einsamkeit gezwungen sehen, mit der Palme für ihre Schönheit das Anrecht auf einen neuen Gatten zu gewinnen. Andere, die ihre Reize zur Schau zu stellen genöthigt sind, um sich neue Chancen für die Pflege und den Unterhalt ihrer kranken Kinder zu eröffnen; wieder andere, die durch allerlei häuslichen Jammer auf die Schönheits-Arena getrieben werden. Die meisten Frauen haben ihre Anmeldungen selbst geschrieben; es giebt ihrer aber auch nicht wenige, die ihre Männer haben schreiben lassen. Am 15. d. Abends hat die Jury sich behufs vorläufiger Prüfung der Anmeldungen und der Damen versammelt. 27 Concurrentinnen, die bei dieser Klassifizirung nur die Nr. 4 (mittelmäßig) erlangten, wurden vom Wettbewerb ausgeschlossen. Diese Unglücklichen haben bereits Spa verlassen, die vorbereitenden Operationen wurden dann am 16. fortgesetzt und zunächst jene Schönheiten, die die Nr. 3 erlangt hatten, nochmals geprüft. 18 von diesen werden, wie verlautet, ebenfalls zurückgewiesen werden; man läßt eben nur die allerhübschesten zu, so daß voraussichtlich im ganzen nur etwa 80 Damen oder wenig darüber in Concurrenz treten. Die bereits in Spa eingetroffenen Schönheiten, auch diejenigen, die vor der Jury inzwischen keine Gnade gefunden, sind allesammt nicht in besonderen Villen, wie man anfangs beabsichtigte, sondern in einem großen Annexgebäude des „Hotel de l'Europe", das 50 Zimmer zählt, untergebracht. Ihr Unterhalt kostet dem Comité täglich 15 Fr. per Person. Ein strenges Sittenpolizeireglement hat Anordnungen über ihr Verhalten während der ganzen, zehntägigen Dauer des Wettbewerbs getroffen. Sie dürfen in der Stadt nicht spazieren gehen, es sei denn mit bedecktem Gesicht, d. h. mit schwarzem, das Gesicht verhüllenden Schleier. In Wagen dürfen sie ausfahren, aber auch nur mit verhülltem Gesicht und nur nach draußen, auf's Land. Kein Mann hat Zutritt zu diesem westeuropäischen Harem, ausgenommen die Mitglieder des Comités, die aber ihre weiblichen Gäste jedesmal, wenn sie im Hotel erscheinen, ins Parlour rufen lassen müssen. Sämmtliche Damen speisen gemeinsam im blumengeschmückten Saale des Hotels an großem, hufeisenförmigem Tische, wo sie um Mittag zum Dejeuner, um 6 Uhr Abends zum Diner versammelt sind. Einige von ihnen sind von ihren Müttern oder weiblichen nahen Verwandten, andere von ihren Kammerfrauen, einige wenige von ihren Männern begleitet. Man hat schon ausgerechnet, daß die Gesammtkosten des Wettbewerbs sich auf nahezu 40 000 Francs belaufen werden, die das Comité allein trägt. Die Jury besteht aus zwanzig Mitgliedern, und zwar: Journalisten, Malern, Bildhauern, Aerzten, Mitgliedern des Comités der Spaer Feste und der Casino-Commission u. s. w. Ganz Spa ist in Anspruch genommen von dem concours de beauté; man spricht von nichts als von dieser großen Mobilmachung weiblicher Reize, der Zufluß von Neugierigen aus Nah und Fern ist kolossal. Am Schaufenster eines Kunstladens in der Rue Royale drängt sich die Menge, um das Bild der „schönen schwarzäugigen Fatime" zu sehen, einer türkischen Tänzerin und Tamburin-Spielerin, die seit Sonnabend im großen Festsaale des „Casino" mit einer Truppe von sieben weiblichen Begleiterinnen in orientalischem Kostüm, und von einem österreichisch-ungarischen Damen-Orchester unterstützt, Vorstellungen giebt und — was die Hauptsache — an der Schönheits-Concurrenz theilnimmt. Sie soll die beste Aussicht haben, einen der Hauptpreise zu gewinnen, denn sie ist wirklich eine „Schönheit". Außer ihr haben große Chancen eine junge 18jährige Creolin von der Insel Guadeloupe, Martha S., eine Blondine mit schwarzen Augen und schwarzen Augenbrauen und wunderbar edler Kopfbildung, jedoch unglücklicherweise von kleiner, gedrungener Statur; ferner eine junge Schwedin, Olga N., die Brüssel bewohnt, eine richtige Blondine mit blauen Augen und goldgelbem Haar; dann noch eine reifere Jungfrau aus Bordeaux, Berthe G., mit pechschwarzem Haar und glänzenden schwarzen Augen. — Fortwährend treffen noch Preisbewerberinnen hier ein. Es hieß auch, der Sultan habe einen Delegirten von seiner Hausintendantur nach Spa gesandt, doch kann ich dieses Gerücht nicht verbürgen. Zu keiner Periode der Saison ist Spa so belebt gewesen, wie in diesen Tagen.

Räthsel.

I. **Homonym-Scherz.**
(Zweisilbig.)

Stradivari war ein Schüler
Von Amati in Cremona,
— hieß er und den Meister
Uebertraf er bald —.

***

II. **Palindrom.**

Ruh'st Du von Müh' und Plag' Dich einstens aus bei mir,
Dann wachse ich verkehrt — statt unter über Dir.

***

III. **Repetir-Räthsel-Scherze.**

Wie es bei den sogenannten „Homonymen Drolligkeiten" der Fall ist, sind auch hier die Gedankenstriche durch gleichlautende Worte zu ersetzen:

1. Badende Menschen sind sicher vor Taschendieben, denn diese können denen, die —, —. (Je zwei Worte.)
2. Ein Feinschmecker begnügt sich bei gewöhnlichen Speisen mit kleinen Quantitäten, bei Delikatessen aber hält er auf — —. (Je zwei Worte.)
3. Im Theater zu K. gab es jüngst eine interessante Aufführung. Als Hauptdarsteller wirkten nämlich in dem Birch-Pfeiffer'schen Schauspiele „—" — (Je drei Worte.)

M. v. S.

IV. **Geographisches Akrostichon.**

Aus folgenden 28 Silben:

Al, berg, bing, cor, dan, del, den, el, en, ems, gi, ga, hei, i, ka, leip, li, nil, nor, pen, bral, ri, si, ta, tar, zig, zig

sollen 12 Wörter gebildet werden, und zwar so, daß sie bezeichnen: 1. eine Meerenge, 2. eine Stadt in Rußland, 3. ein Königreich, 4. einen Badeort, 5. eine Insel, 6. eine Universitätsstadt, 7. eine Stadt in Westpreußen, 8. einen Fluß in Afrika, 9. eine Stadt im Königreich Sachsen, 10. ein Gebirge, 11. eine Himmelsgegend, 12. eine preußische Festung.

Die Anfangsbuchstaben ergeben alsdann einen Staat.

Fr. Schimankowitz-Mösland.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. (Logogriph): Fähre — Aehre. — 2. (Scherz-Räthsel): Der Buchstabe „F". — 3. (Homonyme Drolligkeiten): Ehe, ehe; — Gesellen gesellen, — 4. (Sprichwörter-Versteck-Räthsel): Macht geht vor Recht.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, „Klein-Lotten", Hedwig Neumann, Max Neumann, Marie Baus, Viola Mesloc, „Kinderfreundin", Johannes Hoffmann, sämmtlich aus Danzig. Fränze-Langfuhr, M. v. Z. u. L. Schulz-Lubichow, Clara D—d-Langfuhr, Maria Gast-Zoppot.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Max Kaufmann (1, 3, 4), M. Rühle (3, 4), Anna und Oskar (2, 3, 4), Reinhold Lepsin (4), J. A. Retzlaff (4), sämmtlich aus Danzig. M. v. Bl.-Zoppot (2, 3, 4), C. St—ns-Ilfeld a. H. (3, 4), Onkel Franz-Zoppot (2, 3, 4), G. v. d. M.-Adlershorst (3, 4), Fr. Kiep-Gr. Zünder (2, 3, 4), H. v. Bl.-Zoppot (4), C. Straschewsky-Oliva (2, 3, 4), Gustav Hinz-Weichselmünde (2, 3, 4).

Briefkasten.

M. v. Z.-Lubichow: Bitte, schicken Sie nur.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das ca. 70 Tausend Abonnenten besitzende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

unstreitig einen der ersten Plätze ein.

Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt" in Bezug auf **rasche und zuverlässige Nachrichten** über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. Durch Herausgabe einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** hat das „Berliner Tageblatt" einen neuen Wirkungskreis betreten, auf welchem es die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung zu wahren sich bemüht. In den **Theaterfeuilletons** von **Dr. Paul Lindau** werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in der Montagsbeilage des „Berliner Tageblatt": **„Zeitgeist"** sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stelldichein geben. Das illustrirte Witzblatt **„ULK"** erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts, längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die **„Deutsche Lesehalle"** bringt als „illustr. Familienblatt" unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Für Zerstreuung und Unterhaltung sorgen Rebuse, Räthsel, Skat-Aufgaben ꝛc. Die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**", bringen neben selbstständigen Fachartikeln, zahlreiche Rathschläge für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Recept- und Nachschlage-Werk bildet. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint ein neuer, ungemein interessanter Roman aus dem Berliner Leben der Neuzeit von **Dr. Theophil Zolling: „Der Klatsch".** Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt" regelmäßig **werthvolle Original-Feuilletons.** Das B. T. bringt ferner: Ziehungslisten der Preußischen Lotterie, sowie eine besondere Verloosungsliste aller wichtigeren in Deutschland interessirenden Werthpapiere. Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. Man abonnirt auf das **täglich 2 mal** in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung" bei allen **Postanstalten** des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für **5 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich.

Probe-Nummern gratis und franco.

Königliche Akademie der Künste zu Berlin.

Dritte

Ausstellungs-Lotterie

Ziehung am 8. u. 9. October 1888

durch Beamte der Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Gewinne im Werthe:

1 à 5000	= 10000 Mark,	3 à 2000	= 6000 Mark,
2 à 4000	= 8000 -	3 à 1500	= 4500 -
2 à 3000	= 6000 -	3 à 1000	= 3000 -
2 à 2500	= 5000 -	4 à 800	= 3200 -
500 gold. Denkmünz. à 20	= 10000 -	2000 silb. Denkmünz. à 5	= 10000 -

bis Gewinne von 50 bis 750 M. im Betrage von 14300 M.

Die goldenen und silbernen Denkmünzen, gefertigt von der Königlichen Münze in Berlin, tragen die Bildnisse der

drei Deutschen Kaiser.

Loose à 1 M. sind durch das Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3,

zu beziehen. Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen. (1106

Ludw. Zimmermann Nachflgr., **Danzig,** offeriren **kauf- auch miethsweise** neue und gebrauchte

Stahlgrubenschienen, Muldenkipp-Lowries, Transportable Geleise, Eiserne Karren und Lowries aller Art, Locomotiven, Weichen, Stahlradsätze, Lager, Lagermetall Ia., Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel etc. (86

und übernehmen unter Garantie vollständige Ausführungen von Bahnanlagen für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke.

Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.

Patent-Kugel-

Kaffeebrenner

neuester, wiederum verbesserter vollkommener Konstruktion, für 3 bis 100 Kilo Inhalt. Die leistungsfähigsten und verbreitetsten aller bisher existirenden Röstapparate für Kaffee, Malz, Cacao, Getreide u. s. w.

Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengiesserei **van Gülpen, Lensing & v. Gimborn,** Emmerich am Rhein.

Auch in der Provinz Westpreussen seit Jahren ausserordentlich verbreitet und beliebt. Oft prämiirt. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Ein erprobter Kaffeebrenner, einfacher, zuverlässiger Konstruktion, durch tadellose Leistungen sich in wenig Jahren bezahlt machend, ist ein nützliches und rentabeles Geräth für jede Colonialwaaren-Handlung. Abschlüsse durch:

Ed. Mollenhauer, Danzig, Brodbänkengasse 20. 7199)

Sphinx.

Wollenes Strickgarn ist das Beste.

Jede Docke des echten **Sphinx** trägt nebenstehende Schutzmarke.

Zur guten Stunde

Illustrirte Deutsche Zeitschrift

veröffentlicht in dem soeben beginnenden II. Jahrgange folgende **Romane und Novellen:**

Ernst von Wolzogen, Die tolle Comteß (Roman).
Ida Boy-Ed, Eine Lüge? (Roman).
August Niemann, Bei Hofe (Roman).
Sophie Junghans, Ein Räthsel (Roman).
Hermann Heiberg, Hundertachtzigtausend Mark (Roman).
H. Conway, Eine Todsünde (Roman).
Helene Böhlau, Im frischen Wasser (Roman).
C. Karlweis, Clara Dibrich (Roman).
Hans Hoffmann, Der rothe Pommer (Novelle).
Theodor Fontane, Onkel Dodo (Novelle).
Wilhelm Berger, Das Erdbeben in Nizza (Novelle).

In Uebereinstimmung mit diesem interessanten, modernen Inhalte steht die glänzende illustrative Ausstattung durch besondere Kunstbeilagen, zum Theil in Aquarellmanier. Die Zeitschrift kann in drei Ausgaben bezogen werden:

Wöchentlich 1 Nummer. Preis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mk. 50 Pf.
Vierzehntägig erscheint 1 Heft zum Preise von 40 Pf. Jährlich 26 Hefte.
Vierwöchentlich erscheint 1 Vollheft zum Preise von 80 Pf. Jährlich 13 Vollhefte.

Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen auf „Zur guten Stunde" an. Probenummern liefert auch die Verlagshandlung.

Berlin W. 10, Victoriastraße 22. (1655

Deutsches Verlagshaus (Emil Dominik).

Garantie- und Betriebsfond: 300 000 Mark.

„Germania", Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin.

Um, wie wir annehmen, aus Unkenntniß verbreiteten Gerüchten zu begegnen, benachrichtigen wir unsere geehrten Herren Mitglieder und diejenigen Herren Landwirthe, welche es interessirt, daß wir in diesem unserem ersten Betriebsjahre **trotz unserer niedrigen Normalprämie** nicht nur **keinen Nachschuß** zu erheben, sondern noch nach Abzug sämmtlicher Verwaltungs-Entschädigungs-Regulirungskosten einen **Ueberschuß von 30 bis 40 Proc.** erzielt haben. **Unsere Mitgliederzahl** ist seit 1. April d. J. rot. 2000; seit Monatsfrist neu zugetreten rot. 500 Mitglieder. (1344

Berlin W., Magdeburgerstr. 34, im September 1888.

Die Direction:

Wendland, Hauptmann d. Landw.

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser

Nervenstärkendes Eisenwasser

Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul,

gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar, 25 Flaschen gleich 6 M. frei Haus, Bahnhof.

Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.

Wolff & Calmberg, Berlin, Tempelhofer Ufer 22.

Niederlage bei Herrn **F. Staberow,** Danzig, Poggenpfuhl 75.

Phönix-Pomade

für Haar- und Bartwuchs

von **H. E. Schneidereit,** M. T. A. M.,

Professor der Medizin und Phrenologie (Schädel- u. Gehirnlehre),

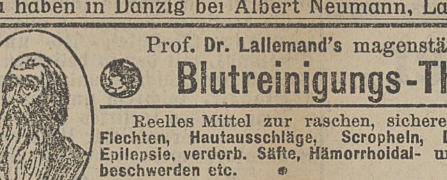
durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.

Photographie nach Anwendung der Pomade im Alter von 22 Jahren, wovon sich Jeder persönlich überzeugen kann.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 22a, nahe der Leipziger Str.

Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.

Zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3.



Reelles Mittel zur raschen, sicheren Heilung aller Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Finnen, Epilepsie, verdorb. Säfte, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden etc.

Dieser **Blutreinigungs-Thee** ist kein Geheimmittel! Die Bestandtheile sind auf der Packung angegeben.

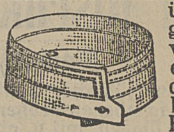
Schutzmarke. **Preis** pr. **Packet** M. 1.—. Depôts:

Königl. Apotheke M. Schwonder, Heil. Geistgasse 25, Danzig. — Kgl. priv. Apotheke, Pr. Stargard. — Königl. Hof-Apotheke, Elbing.

MEY'S berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.

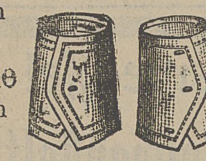


FRANKLIN
Dtz. M —.60.

LINCOLN B
Dtzd. M —.55.



Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.



HERZOG
Dtz. M —.85.

WAGNER
Dtzd.-Paar M 1.20.

Fabriklager von **Mey's Stoffkragen in Danzig:**

J. Schwaan, I. Damm 8,
Clara Neitzke, Fleischergasse 13,
Selma Dembeck, Papierhdlg,
Conrad Nürnberg, oder direct vom

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Neueste Façons:

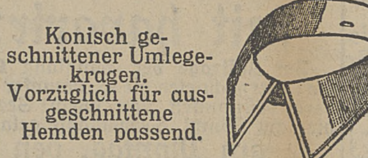
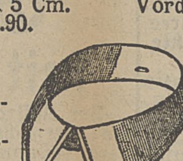
Gedoppelte Stehkragen.
Neues System, gesetzlich geschützt!
Kein Ausfranzen an den Kanten mehr!




GOETHE.
Vordere Höhe ca. 5 Cm.
Dtzd. M. —.90.



SCHILLER.
Vordere Höhe ca. 4½ Cm.
Dtzd. M. —.80.

Konisch geschnittener Umlegekragen. Vorzüglich für ausgeschnittene Hemden passend.

COSTALIA.
Umschlag 7½ Cm. breit.
Dtzd. M. —.85.





NB. Man verlange Mey's Stoffwäsche und achte genau auf die jeder Schachtel aufgedruckte Fabrik-Marke.



nach eigenem Verfahren ohne Zusatz von Alkalien hergestellt, zeichnet sich vor den bekannten holländischen Marken durch feineres Aroma und höheren Nährwerth aus. Käuflich in den bekannten Niederlagen. (41) F. W. Gaedke, Hamburg.

Verzeichniß

der aus der Kellerei des

Bürgerhospitals zum hl. Geist in Würzburg a. M.

im Königreiche Bayern zum Verkaufe bestimmten

selbstgezogenen Weine

für das Jahr 1888.

A. Weißweine

in Gebinden per Liter:

1884er Tischwein	M 0,60	1883er Stein	M 1,40
1883er Tischwein	M 0,80	1884er Neuburg A	M 1,50
1884er Tischwein	M 0,86	1884er Stein A	M 1,70
1883er Schalksberg	M 1,00	1884er Rosenthal A	M 2,60

In Bocksbeuteln zu 1 Liter, auf Wunsch auch in Bocksbeuteln zu ¼ und ½ Liter bei größeren Bestellungen:

1883er Schalksberg	M 1,40	1883er Stein A	M 3,00
1883er Stein	M 1,70	1876er Stein	M 3,50
1883er Schalksberg-Rießling	2,00	1884er Stein-Rießling	M 3,50
1883er Rosenthal A	M 2,20	1884er Harfe Auslese	M 4,00
1884er Schalksberg-Rießling	2,50	1883er Stein B	M 5,00

B. Rothweine

in Gebinden per Liter und in Flaschen zu ¾ Liter:

1885er Schwarzkläner II à M 1,40 | 1883er Schwarzkläner à M 2,00
1884er Schwarzkläner à M 2,50.

Verpackungskosten für Bocksbeutel und Flaschen pro Stück 20 Pf. mit neuer Kiste. Neue Fässer zu ¼ Hektoliter M 3,60, zu ⅓ Hektoliter M [illegible], zu ½ Hektoliter M 5,50, zu ¾ Hektoliter M 6,50, zu 1/1 Hektoliter M 9,00, zu 1½ Hektoliter M 11,50.

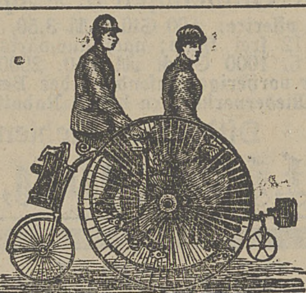
Leere Fässer und Kisten können zur Wiederfüllung oder Verpackung franco eingesandt werden.

Die Absendung erfolgt gegen Baar oder Nachnahme und auf Gefahr des Bestellers. Bocksbeutel, Flaschen und Fässer sind mit dem amtlichen Siegel versehen. Preislisten auf Wunsch gratis und franco. (1789

Würzburg, im September 1888.

Bürgerhospital Rentamt.

Quaglia.



The Sparkbrook Manufacturing Company,

Limited, Coventry.

General-Vertreter:

Albrecht Költzsch, Berlin W.,

Leipzigerstraße 95.

Reichhaltiges Lager (über 200 Stück) aller Zweiräder, Sicherheitsräder, Dreiräder und Tandems. Dreiräder und Tandems haben die bewährte Patent-Axe mit Doppel-Differential-Getrieb. — Illustrirter Katalog gegen Einsendung von 10 Pf. zu Diensten. — Agenten werden gesucht. — Günstige Zahlungsbedingungen. (9787

H. Upmann-Cigarren

H. UPMANN

soeben direct von Havana empfangen zu

Mk. 230, 250, 300, 330, 340;

frühere Jahrgänge: zu Mk. 230, 250, 270, 300, 360, 420, 500, 600 etc.;

andere Marken: zu Mk. 145, 150, 160, 165, 170, 180 etc.

Rabatt bei Baarzahlung und Entnahme von Original-Packung.

Berlin W., Kronenstr. 44. Max Weil.

Eleganteste **Wandbekleidung**

Ganz neue Farben-Effecte

Amerikanische Tapeten

Alleinvertrieb für Ost- u. Westpreussen

J. Rosenthal

Königsberg i. P., Bergpl. 15

Musterkarten überallhin franco.

Preise von M. 1.20 p. Rolle (7 Mtr. lang) an.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — — In den ersten 7 Versandjahren wurden verschickt:

1881: 12623 fl., 1882: 55761 fl., 1883: 61808 fl., 1884: 142234 fl., 1885: 247180 fl., 1886: 406298 fl., **1887: 626246 fl.**

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung versendet auf Wunsch gratis und franco:

Die Administration der Kronen-Quelle Obersalzbrunn i. Schl.

Haupt-Niederlagen der Kronen-Quellen: Apotheker R. Scheller, Apotheker H. Lietzau.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. September 1888 ist am 18. September 1888 in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 89 eingetragen, daß der Kaufmann Franz Hein zu Mewe und das Fräulein Ida Berginsky zu Adl. Rauden durch Vertrag vom 15. September 1888 für die Dauer der von ihnen mit einander einzugehenden Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen haben, daß das Vermögen der Braut und zwar sowohl dasjenige, welches dieselbe in die Ehe einbringt, als auch dasjenige, welches sie während der Ehe durch Erbschaften, Vermächtnisse, Schenkungen, Glücksfälle oder auf sonstige Art erwirbt, die Natur des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll. (1828

Mewe, den 18. Septbr. 1888.

Königliches Amtsgericht.

Fortsetzung der

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind —

von Nr. 69 703 bis Nr. 92700 —

Montag, den 24. September nöthigenfalls auch noch Dienstag, den 25. Sept. 1888, Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr mit Kleidern, Wäsche u. s. w., und Mittwoch, den 26. September, Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren, Bernstein-Schmucksachen etc. (1313

Danzig, den 5. September 1888.

Der Magistrat.

Leihamts - Curatorium.

Preuß. Lotterie 1. Cl. 2. u. 3. Oktbr. Originalloose (gegen Depotschein) 1/1 50 M., 1/2 25 M., 1/4 12½ M., Antheile 1/8 6¼ M., 1/16 3,25 M., 1/32 1,75 M. versendet **G. Goldberg,** Bank- und Lotterie-Geschäft, Dragonerstr. 21, Berlin. (1097

Wer eine Stelle sucht oder zu vergeben, ein Haus, Grundstück etc. zu verkaufen hat oder zu kaufen etc. oder überhaupt eine Anzeige zu erlassen wünscht

inserirt am besten,

zweckmäßigsten und erfolgreichsten in dem in Königsberg in Pr. und den Provinzen Ost- und Westpreußen etc. etc. weit verbreiteten Königsberger

Sonntags-Anzeiger.

Probenummern stehen gern gratis und franco zu Diensten.

Expedition des Königsberger Sonntags-Anzeiger,

Königsberg in Pr. (8328

Billigste Berechnung.

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstr. 27. I BERLIN W. Behrenstr. 27. I

Reichsbank-Giro-Conto * Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten** zu **gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Kostenfreie Controle verloosbarer Effecten, Coupon-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Das billigste Loos der Welt

ist eine türk. Staats-Eisenbahn-Prämien-Obligation

3mal Fr. 600000, 3mal Fr. 300000,

3mal Fr. 60000, 3mal Fr. 25000, bis abwärts Fr. 400 sind in jedem Jahre die Treffer dieser Staats-Eisenbahn-Prämien-Loose. **Jedes Loos** wird planmäßig mit wenigstens Fr. 400 gezogen, **deshalb keine Nieten.** Jährlich 6 Ziehungen.

Nächste Ziehung am 1. October d. J.

Ich verkaufe diese Loose gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrags à M. 52 per Stück, oder, um den Ankauf zu erleichtern, gegen 10 Monats-Raten von M. 6 mit sofortigem Anrecht auf sämmtliche Gewinne, die à 58 % in Frankfurt a. M. ausbezahlt werden. **Schon bei dem niedrigsten Treffer erhält man M. 185, also fast 4 Mal den Ankaufspreis.** Diese Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. Ziehungspläne versende kostenfrei. Listen nach jeder Ziehung. Gef. Aufträge erbitte baldigst. (1258

C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

G. Luther, Braunschweig,

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt.

Zweigbureau in Königsberg in Pr.,

Lavendelgasse 4 B.

Plansichter, Patent Carl Haggenmacher, Budapest.

Ein einziger Plansichter ersetzt je nach quantitativer Leistung bis zu 4 complete Sichtereien mit allen Vorsichtern, Griesfortirern und Centrifugalsichtmaschinen bei Erzeugung eines reineren Mehles. (631

Baugewerksschule Deutsch-Krone. Wintersem. beginnt 1. November d. J. Schulgeld 80 M. Im Sommersem. auch Cursus für Polirmeister Aspiranten. (8079

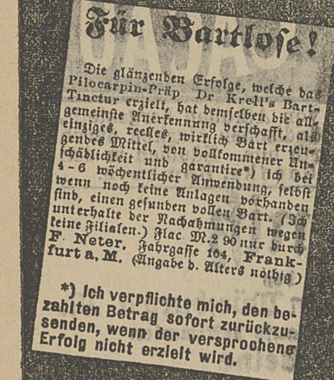
Technikum Hildburghausen
Prg. gr. Fachsch. für: Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc. Hon. 75 M. Rathke, Dir.

Kgl. Preuß. 179. Lotterie.
Ziehung 1. Kl. 2. u. 3. Octbr. c. Antheil-Loose 1/8 M 6,25, 1/16 M 3,25, 1/32 M 1,75, 1/64 M 1 empfiehlt und versendet D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke Nr. 16. Gleicher Preis für alle Klassen. Planmässige Gewinn-Auszahlung. Prospecte gratis und franco. (1206

Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk.
Eduard Benth, Braunschweig.

Keine Schwindsucht mehr! Eine Methode zur radikalen Heilung der Lungenschwindsucht und aller Brustkrankheiten. Von einem alten Apotheker. Frankirte Anfragen mit Francomarke sub W. 17098 sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler, Königsberg in Pr. zur Weiterbeförderung zu richten.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.



Reinigt das Blut!
M. Schütze's Blutreinig.-Pulver, bereitet nur in der Engel-Apotheke in Köstritz (Reuß), laut zahlreichen Krankenberichten von Privaten und Aerzten, u. A. Dr. Hellgreewe, Dr. Groyen, ehemal. Oberarzt am Militair-Hospital zu Hamburg, als vorzüglich erprobt bei: Verdauungsstörung, Hämorrhoiden, Congestion, allen Hautausschlägen (Flechten, Geschwüren 2c.), Nieren- und Blasenleiden, Scropheln, Rheumatismus und Rückenschmerzen, Blutverderbniß und deren Folgen 2c. Dose m. Gebrauchsanweisung à 1 M 50 Pf. Versand nicht unter 2 Dosen, 5 Dosen portofrei.



Zu haben in den Apotheken.

Ichthyol-Seife von Bergmann u. Co., Frankfurt a. M. und Berlin SO., Köpnickerstraße 147, wirksamstes Mittel gegen Nerven-, rheumatische u. gichtische Leiden, Podagra, sowie gegen Flechten, Hautausschläge etc. Vorräthig à Stück 60 Pf. bei Albert Neumann, Langenmarkt 3. (9976

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche u. Pinsel 60 Pf.
Goldene Medaillen Paris 1886
Schutzmarke.
Central-Versand durch die **Kronen-Apotheke** Berlin W., Friedrichstr. 160, zwisch. „Unter d. Linden" u. „Behrenstr.", Fernsprech-Anschluss Nr. 160.
Depot in Danzig in der Rathsapotheke, Elephanten-, Englischen, Königlichen und Hendewerk'schen Apotheke.

Medic. Ungarwein. Für Magenk. u. Reconval. empf. w. unsere 4 Liter Probepostfäßchen, roth oder weiß, für 3,75 M. Tokayer Ausbruch, natursüß, 4 Liter für bis 8 M portofrei per Bahn gegen Nachnahme. Barud u. Bergell, Werschetz, Südungarn. Preiscourante gratis.

Vino Vermouth di Torino, Wermuth-Wein, hergestellt aus den besten italienischen Weißweinen, ferner **Deutschen Fürsten-bitter-Liqueur,** aus reinen Kräutern, empfiehlt **J. G. von Steen,** Holzmarkt 28. (1615

Gut gewonnenes Grummet, namentlich auch von Klee, kaufen die Pferdebahn-Depots in Langfuhr, Ohra, Danzig u. Emaus. Bei größeren Posten gebe man Offerte mit Probe an die Direction in Langfuhr zu richten. (1587


Echt ungarische WEINTRAUBEN beste Qualität, versendet in Körben à 10 Pfund für 3½ Mark franco gegen Nachnahme Wilh. Michaelis Wien, III., Ungargasse 29.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Breslauer Morgen-Zeitung".
Haupt-Redacteure: A. Gemrau und Dr. M. Elsner.

Die „Breslauer Morgen-Zeitung" erscheint wöchentlich 6 Mal in einer Auflage von **35,000 Exemplaren.** Dieser große Erfolg hat die Redaction veranlaßt, neue Verbindung mit hervorragenden Kräften der deutschen Journalistik einzugehen. (1410

Die „Breslauer Morgen-Zeitung" ist durch directe telegraphische Verbindungen in den Stand gesetzt, ihre Leser über alle bedeutenden Vorkommnisse auf dem politischen und commerziellen Gebiete auf das schnellste und zuverlässigste zu unterrichten. Die Mittheilung der Verhandlungen des **Deutschen Reichstages** und **Preußischen Abgeordnetenhauses** erfolgt in ausführlicher Weise vermittelst der für die Zeitung gepachteten telegraphischen Leitungen.

Die „Breslauer Morgen-Zeitung" liefert täglich politische Uebersichten, welche ein anschauliches Bild der jeweiligen Weltlage geben; die Tagesfragen finden in populär bearbeiteten Leitartikeln eingehende Besprechung.

Die „Breslauer Morgen-Zeitung" widmet den localen und provinziellen Vorgängen besondere Aufmerksamkeit.

Die „Breslauer Morgen-Zeitung" bringt täglich, größtentheils auf telegraphischem Wege, alle wichtigen Nachrichten über Börse und Handel von sämmtlichen Welthandelsplätzen.

Für den unterhaltenden Theil ist durch interessante Feuilleton-Artikel hervorragender Mitarbeiter, sowie spannende Erzählungen gesorgt.

Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern **3 Mark 75 Pf.** pro Quartal.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.

Die Expedition der „Breslauer Morgen-Zeitung".

Königl. Preuss. 179. Staatslotterie.
Ziehung I. Classe 2. und 3. October.

	1/1	1/2	1/4
Originalloose (auf Depotscheine)	50 M	25 M	12½ M

	1/8	1/16	1/32	1/64
Antheilloose an in meinem Besitz befindl. Originalloosen	6¼	3¼	1,75	1,00

Porto und Liste jede Classe 30 Pf. Gleicher Preis für alle Classen. (1787
J. Eisenhardt,
Berlin C., Rochstrasse 16.

Wir beabsichtigen, den Geschäftsbetrieb auf das gesammte Staatsgebiet auszudehnen und bitten um Bewerbung um die **General-Agentur** für den Regierungsbezirk **Danzig,** jedoch nur seitens solcher Bewerber, welche in anderen Branchen (Feuer- und Hagelversicherung) ausgedehnte Beziehungen (Organisation und direktes Geschäft) in **ländlichen Kreisen** besitzen.

Wir versichern gegen das **Verenden,** wie auch gegen **Trichinen** und **Finnen der Schweine.**

Glogau, den 20. September 1888. (1861
Niederschlesische Versicherung gegen den Verlust von Schweinen an Rothlauf oder anderen Krankheiten.
A. Reiß.

Ausstellung
des
Bienenwirthschaftlichen Vereins Gischkau
Sonntag, den 23. September 1888,
Mittags 1 Uhr,
im Etablissement des Herrn H. E. Kucks zu Praust.
Zur Ausstellung kommen:
Bienen, Bienenwohnungen, Geräthe, Produkte und Literatur.
Die verkäuflichen Gegenstände sind gekennzeichnet.
Während der Ausstellung Concert. — Abends Tanz.
Entree 50 Pf.
1875) Das Comité.

Johs. Grentzenberg, Hopfengasse 88,
Farbenhandlung, Malutensilien, technische Droguen, Carbolsäure, Carbolineum.

Kohlen-Anzünder,


billigstes und bequemstes Mittel zum schnellen und sichern Anbrennen der Kohle, ohne jede Beigabe von Holz, Petroleum etc. für den Haushalt wie auch für
Locomobilen und Dampfkessel
aller Art.
Im Stubenofen u. Kochherd genügt ein Zünder
und offerire: 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50, 2000 Stück M 12 frei Haus; nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15 gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Wiederverkäufern hohen Rabatt. (7841
Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik
C. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.

Zum Wohnungswechsel
empfehle meine
Färberei u. chem. Waschanstalt
für Herren- und Damengarderobe, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche 2c.
zur gefälligen Beachtung.
J. A. Bischoff Wwe.,
Jopengasse 6. Danzig, Jopengasse 6.
NB. Länger auf Lager fertig liegende Gegenstände bitte in Empfang zu nehmen. (1841

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.
Herrn P. Kneifel in Dresden! Da ich sehr stark am Ausfallen meines Haares litt und sehr viele Mittel ganz vergebens gebraucht, wurde ich, geehrter Herr Kneifel, auf Ihre Tinktur aufmerksam gemacht: Nun nach ein paar Fläschchen sehe ich die vorzügliche Wirkung und kann sie allen Menschen, die daran leiden, auf das Angelegentlichste empfehlen. Mein Haar hat sich sehr vermehrt, noch ein kurzer Gebrauch und ich bin wieder im Besitz meines vollen Haares. Ich bitte noch gegen Nachnahme etc. Hochacht. **Victor Linowskie,** Tischlermeister, Stettin, den 2. Februar 1885, Rosengarten 13.
Obige Tinktur ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark, in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3, und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. (6201

PATENTE all. Länder werd. prompt u. correct nachgesucht. durch C. Kesseler, Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausf. Prosp. gratis.

Sprottenkisten,
zugeschnittene Kistenbrettchen in allen Dimensionen, Patent-Postkisten, Patent-Butterkisten (10 und 5 Pfd.), Nagelkisten etc. liefert billigst
Patent-Kisten- u. Holzwaarenfabrik,
(Actien-Gesellschaft),
Berlin O., Mühlenstr. 8.
1754)

Die reichhaltigste und erste Modenzeitung ist
Der Bazar.
Tonangebend für Mode und nützlich für Handarbeit.
Der „Bazar" bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe
doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.
Der Bazar
erscheint alle 8 Tage in reichster Ausstattung und bringt (1651
Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenkupfer, Schnittmuster zur Selbstanfertigung der Garderobe. Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mark.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar" Berlin SW. unentgeltlich.

Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann. **Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann.** **Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann.**

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen- u. Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livree-Tuchen u. s. w. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco ins Haus — jedes beliebige Maaß, selbst für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Ich versende zum Beispiel:
Stoffe zu einem dauerhaften, modernen Buxkin-Anzuge schon von 3,90 M an,
Stoffe zu einem guten, schwarzen Tuchanzuge schon von 5 M an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Gehrock schon von 5,50 M an,
Stoffe zu einer dauerhaften, guten Buxkin-Hose schon von 3,90 M an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Ueberzieher schon von 6 M an,
Stoffe zu einer guten, haltbaren Joppe schon von 3,50 M an
bis zu den hochfeinsten elegantesten Genres, Alles franco zu Fabrikpreisen. — Leuten, welchen an Ort und Stelle nur wenig günstige Kaufgelegenheit geboten ist oder solche, welche unabhängig davon sind, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen am vortheilhaftesten und billigsten in meinem Magazine, denn nicht allein, daß ich Alles franco in's Haus liefere, bietet mein Etablissement Jedermann den Vortheil, auch im Kleinen zu Fabrikpreisen zu kaufen und sich seinen Bedarf aus einem außerordentlich reichhaltigen und mit allen Neuheiten der Saison ausgestatteten Lager, ohne jede Beeinflussung mit Ruhe zu Hause auswählen zu können. — Ich führe grundsätzlich nur bewährte, gute Qualitäten, halte streng auf Reellität und garantire für mustergetreue Waare.

Es lohnt sich gewiß der Mühe, sich durch eine Postkarte meine Muster zu bestellen, um sich von der ganz besonderen Leistungsfähigkeit meines Etablissements zu überzeugen und stehen die Proben auf Verlangen Jedermann gerne franco zu Diensten. (1813

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.



Danziger Velociped-Depot
von (1854
E. Flemming, Danzig,
Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,
größte und älteste Fahrrad-Handlung,
empfiehlt sein **großes sortirtes Lager** anerkannt bester englischer sowie deutscher Fahrräder aller Art. Alleiniger Vertreter der weltberühmten **Matchleß - Bi- und Tricycles - Fabriken Coventry** (England), mit der so beliebten Gummiverpackung, verhindert das Stoßen der Maschine und übertrifft alle andere Fabrikate an **Dauerhaftigkeit, leichtem und geräuschlosem Gange.** Außerdem halte ein großes sortirtes Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen.
Gründlicher Unterricht wird gratis ertheilt.
Reparaturen werden auf das Sorgfältigste und Schnellste ausgeführt.

Eiserne Oefen und Kochherde
in reichhaltigster Auswahl vom kleinsten Kanonenofen bis grössten Salonofen von 6 M bis 150 M per Stück. — mit und ohne Bratöfen, Wasserkasten, Wärmspind etc., Kohleneimer, Ascheimer, Kohlenlöffel und Schaufeln.
Transportable Carbonnatron-Oefen
ohne Rauchrohr zu benutzen, Carbon-Kohlen dazu.
Ofenvorsätze in neuesten eleganten Facons.
Regenschirmständer in grosser Auswahl
empfiehlt (857
Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Feuerspritzen


vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen m. vierrädrigem Wagen, mit u. ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuchen, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt u. d. älthn Probe spritzen am Lager
Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,
Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik. (433

Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 30, Seite d. Hauptwache,
empfehlen:
Herren-Winter-Paletots aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet, a 12, 15, 18 M,
Herren-Winter-Paletots nach Maß aus den neuesten und elegantesten Stoffen in Eskimos, Mouß, Diagonals, Flouen und Perle a 30, 36, 40, 45—50 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.
Complete Anzüge
vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.
Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M. Feste Preise!

Große Auction mit havarirten Waaren.
Im Auftrage der Handlung **Aug. Wolff u. Co.** hier werden die Unterzeichneten die ex Dampfer „Sirius" von Stettin nach Königsberg bestimmten und durch Seewasser beschädigten Güter, die hier am Königl. Seepackhofe gelagert sind,
am Montag, den 24. September cr. und fernere Tage,
jedesmal 9 Uhr Morgens anfangend,
in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen **gleich baare Zahlung** verkaufen. Die Güter bestehen aus werthvollen Manufactur-, Wollen-, Leinen-, Confection- und Seiden-Waaren, sowie Colonial- und Material-Waaren, Droguen, Schreibmaterialien und Eisenwaaren, auch Leder, Tapeten, Druckpapier, Säcke etc.
Die Manufacturwaaren kommen zuerst zum Verkauf. (1646
Collas. Ehrlich.

Weber's
Carlsbader Kaffee-
Gewürz
(7752
in renom. Colonialw.-, Droguen- und Delicateß-Handl. zu haben.

Leopold Spatzier Tapetenfabrik, Königsberg i. Pr., empfiehlt **Tapeten** zu **Fabrikpreisen.** Musterkarten an Jedermann franco.

F. Adolph Schumann,
älteste Porzellanfirma, gegr. 1837
Berlin C., Breitestr. 4
empfiehlt als Gelegenheitskauf:
Prima Porzellan
zweite Sortirung:
für 0 M: incl. Kiste: 2 Dtzd. fl. u. tiefe Teller, 1 Dtzd. kleine Teller, 6 St. Küchentöpfe, 1 runde Schüssel, 1 gr. Salatière, 2 Compotières, 1 Kartoffelnapf m. Deckel, 1 Saucière, 1 gr. Kaffeekanne, 1 Topf, 1 Dtzd. Kaffeetassen, 1 Theekanne
für 30 M: 1 Tafelservice, compl. für 12 Pers., neueste Form, sorgsam sortirt. Zusammenst.: 36 flache u. tiefe Teller, 12 Dessert., 12 Compt., 1 Terrine, zwei Deckelnäpfe, 2 Saucières, 2 Compotières, 2 runde Schüsseln, 4 ovale Schüss., 1 Senfgefäss, 2 Salzgefässe,
für 60 M: Dasselbe. fein decorirt — kein Druck!
für 85 M: Dasselbe in echt Meissener Zwiebelmuster. Porzellan
von 90 M an: hocheleg. Tafel-Services, fein u. reich decorirt in den neuesten Facons;
von 15 M an: 1 comp. feindecor. Kaffee- und Theeservice (12 T.);
Waschgarnituren von 5 M an, Weingläser, Bowlen, Bierservices in grösster Auswahl. Mustersendungen zu decorirten Tafelservices franco. (26
Magazin für Ausstattungen.

Gardinen-Fabrik,
H. Jesse, Berlin S., Kommandantenstr. 49, empfiehlt zu Fabrikpreisen gute u. dauerhafte Engl. Tüll-Gardinen, 2 Seiten mit Band eingefaßt, Meter 55, 60, 75 bis 150 Pfg. Illustr. Preis-Cour. gr. u. portofr.

Mein am Markte und zweier Hauptstraßen-Ecken gelegenes
Geschäftshaus,
in welchem sich eine Conditorei, ein Galanterie- und ein Modewaarengeschäft nebst den dazu gehörigen Wohnungen, sowie 2 große Privatwohnungen befinden, ist zu verkaufen. Der Bauzustand ist ein guter. Die verlangte Anzahlung von 30000 M verzinst sich mit 10 pCt. (1885
H. Lehmann, Culm a. W.

Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Photographie-Albums, Visitenkartentaschen, Schreibmappen, Damentaschen
empfiehlt in größter Auswahl
Fritz Finkelde,
27, Langgasse 27.

Beste Heizkohlen, doppelt gesiebte Nußkohlen, Steamsmall
(Gruskohlen)
offerirt billigst ab Hof und franco Haus (121
Th. Barg,
Hundegasse 36, Hopfengasse 35.

Beste englische Steinkohlen
für den Hausbedarf offerire ex Schiff billigst (1640
Ernst Riemeck,
Burgstraße 14/16.

Aufträge auf Original-
Probst. Saatroggen
und **Saatweizen**
zur directen Ausführung durch **die Saat-Niederlage Probsteier Hufner, Stoltenberg & Richter in Laboe**
nehmen entgegen (1887
Alfred Reinick & Co.,
Danzig.

Bettfedern!!!
neu, gerissen, grau à Pfd. M 0,70, M 1, M 1,15,
weiß, mittel Qual. M 1,40, 1,75, 2,
feine - M 2,50, 3,
- allerf. - M 3,50
versendet gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franco die Bettfedern-Handlung von **C. Brückner,** Prag, Geistgasse 4. (787

Einige 100 Mille gut gebrannte
Mauersteine
haben zur successiven Lieferung preiswerth abzugeben (1859
Eduard Rothenberg Nachf.,
Comtoir: Jopengasse 12.

Pianinos, ersten Ranges von 380 M an. Stutzflügel. Ohne Anzahl. Monatsraten à 15 M Kostenfreie, 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin S., Annenstrasse 26. (198

Eine Gastwirthschaft 1. Ranges,
sichere Brodstelle, ist billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen unter Nr. 1720 in der Expedition dieser Zeitung.

Material- u. Destillations-Geschäft (umfangreich) zum 1. October zu kaufen gesucht.
Adressen unter Nr. 1656 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Dampfschneide-mühlen-Grundstück
mit Vollgatter, Kreissäge, Hobelmaschine, Mahlmühle und sonstigem Zubehör, in guter Gegend und an einem schiffbaren Fluß gelegen, ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Meldungen unter Nr. 1751 an die Exped. der Danziger Ztg. erbeten.

Krankheitshalber
beabsichtige ich mein in bestem Zustande befindliches Haus, mit gut gehender Bäckerei, Conditorei und Restaurant unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Gefl. Offerten erbitte unter 1814 in der Expedition dies. Ztg.

Ein alter
Verdeckwagen
(Journaliére) für 6—8 Personen, in gutem Zustande und nicht zu schwer fahrend wird zu kaufen gesucht.
Offerten mit Angabe des Preises unter Nr. 1533 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die Jahrgänge des „Geselligen"
von 1872 bis 1884 werden gegen Entgeld für 4 Wochen zu leihen gesucht.
Offerten unter Nr. 1756 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein neuer Frack u. ein Bicycle-Anzug, sowie ein gut erhalt. Dreirad billig zu verk. Adr. unter 1893 in der Exp. dieser Ztg. erb.

Gaskohle.
Sehr leistungsfähige Zechen suchen einen gewandten Vertreter, der die bei Gaswerken nöthigen Verbindungen hat. Es wird
nur
auf einflußreiche Persönlichkeiten reflectirt. Offerten mit Referenzen an „Carbon" per Haasenstein und Vogler, Leipzig. (1750

Commen-Fahrer
erhalten sehr lohnende und dauernde Beschäftigung durch Menzel in Sandhof-Galgenberg bei Marienburg in Westpr. (1778

Ein einfacher, energischer
Wirthschafts-Beamter
wird zum 1. October gesucht.
Dom. Prangschin.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.